Opłata pocztowa uiszczona gotówką.

Einzelpreis 20 Groschen.

Neues Schlesisches Tagblatt

Unabhängige Tageszeitung.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle, Bielsko, Pilsudskiego 13, Tel. 1029. Geschäftsstelle Katowice, ul. Młynska 45-3. Erscheinungsweise: täglich morgens. Betriebsstörungen begründen keinerlei Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises. Bankkonto: Schlesische Eskomptebank, Bielsko. Bezugspreis ohne Zusendung Zl. 4.— monatl., (mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Welt am Sonntag" Zl. 5.50), mit portofreier Zustellung Zl. 4.50, (mit illustr. Sonntagsbeilage Zl. 6.—). Anzeigenpreis: im Anzeigenteil die 8 mal gespaltene Millimeterzeile 16 Groschen, im Reklameteil die 6 mal gespaltene Millimeterzeile 32 Groschen. (Bei Wiederholung Rabatt).

3. Jahrgang. Sonntag, den 27. April 1930. Nr. 114.

Deutschlands Handelsvertragspolitik in der Gegenwart.

Von Dr. Jerzy Adamkiewicz,
Generalkonsul der Republik Polen in Leipzig.

1.

Die gegenwärtige Handelspolitik Deutschlands kommt in dem Bestreben zum Ausdruck, zwei ganz im Gegensatz zueinander stehende Richtungen in Einklang zu bringen, von denen die eine den weitgehendsten Zollschutz für die heimische Landwirtschaft, die andere dagegen den Abbau der Zollmauern der fremden Staaten erstrebt, um den Weg für die eigene Ausfuhr der Industrieprodukte zu ebnen.

Der Agrarprotektionismus, der sich auf Argumente stützt, die sich aus der gegenwärtigen Krise der deutschen Landwirtschaft ergeben, hat sich als ein Faktor erwiesen, der die Handelspolitik der deutschen Regierung in entscheidender Weise beeinflußt, ist es doch der alldeutschen Landwirtschaftsorganisation, dem Reichslandbund, und den mit ihr verbundenen Bauernorganisationen gelungen, die öffentliche Meinung zu überzeugen, daß die Rettung der Landwirtschaft einerseits die Rettung des deutschen Besitzstandes im Osten bedeute und andererseits mit der Festigung des inneren Absatzmarktes für die deutsche Industrie gleichbedeutend sei.

Nichtdestoweniger aber sind die aus dieser Tendenz der deutschen Agrar- und Zollpolitik sich ergebenden Verordnungen der Regierung — obwohl sie ständig sich in der Richtung eines weitgehenden Protektionismus bewegen — bisher im allgemeinen weit von den Höchstforderungen der Agrarier abgewichen, da diese Verordnungen das Ergebnis eines Kompromisses zwischen dem allgemein bekannten Programm des Landbundes und den besonderen Interessen der Exportindustrie waren, welch letztere natürlicherweise Verfechter aus der Mitte fast aller, der großen Koalition angehörenden Parteien, von den Sozialisten bis zur Deutschen Volkspartei, fanden. Entscheidend waren hierbei allerdings verschiedene Gründe, seien es die Interessen der Verbraucher bei den Sozialisten und dem linken Arbeiterflügel des Zentrums oder die Rücksichten auf die Produktionskosten bei der Volkspartei. Aus diesem Grunde bezweckten die in der letzten Zeit herausgegebenen Gesetze und Verordnungen zwar einen erfolgreichen Schutz der deutschen Landwirtschaft als bisher — insbesondere die Stabilisierung der Preise auf dem Inlandsmarkt auf einem Niveau, das der Landwirtschaft eine entsprechende Rentabilität sicherstellt — aber keine vollständige Ausschließung des weiteren Imports der betreffenden Artikel. Der prohibitive Charakter tritt lediglich bei den Zollerhöhungen für Zuchtprodukte (besonders Rinder, Schweinefleisch, frisches Fleisch) in Erscheinung, was der grundsätzlichen Richtung der deutschen Zollpolitik nach dem Kriege, die auf der Begünstigung der Zuchtproduktion beruht, entspricht.

Um die obenerwähnten Ziele zu erreichen, bediente sich die deutsche Handelspolitik einer Reihe koordinierter Methoden, die die Verwirklichung des allgemeinen Wirtschaftsprogramms des nachkriegszeitlichen Deutschland bezweckten.

Auf dem Agrar- und Zollgebiet handelt es sich um folgende Verordnungen, welche auf den konsequenten Ausbau des Schutzes für die deutsche Landwirtschaft hindeuten:

1. Das Gesetz vom 18. Dezember 1928, auf Grund dessen der Zuckerzoll von 15 auf 25 Rmk. pro Meterzentner erhöht wird, jedoch mit dem Vorbehalt, daß mit dem Augenblick, da der im Laufe eines Monats errechnete durchschnittliche Zuckerpreis auf der Magdeburger Börse 42 Rmk. pro Meterzentner übersteigt (oder die genannte Börse länger als einen Monat überhaupt keine Zuckerpreise notiert), der Zuckerzoll sich automatisch von 25 auf 10 Rmk. pro Meterzentner ermäßigt. Daraus geht hervor, daß die Zollerhöhung für Zucker weniger eine Erhöhung der Preise auf dem Inlandsmarkt bezweckt, da ja das erwähnte Gesetz der Zuckerindustrie nur eine Ausnutzung des Zollschutzes bis zu 15 Rmk. pro Meterzentner ermöglicht, sondern vielmehr eine Einschränkung der Einfuhr billigeren Auslandszucker, besonders von Rohrzucker aus den Ueberseeländern und von Rübenzucker aus der Tschechoslowakei, die ihre Ausfuhr auf diesem Gebiet prämiiert. Da es sich herausgestellt hat, daß der auf 42 Rmk. festgesetzte Preis die Produktionskosten nicht ganz deckt, wurde der Zuckerindustrie durch das Gesetz vom 3. Juli 1929, das am 9. Juli desselben Jahres in Kraft trat, das Recht eingeräumt, den Zuckerpreis in der Zeit von Januar bis September jeden Jahres um 30 Pfennig pro Meterzentner zu erhöhen, so, daß der Verkaufspreis im September 44.70 Rmk. betragen kann, aber in den Monaten Oktober bis Dezember wieder auf 42 Rmk. pro Meterzentner ermäßigt wird. Außerdem sind am 29. März d. J. die durch den Reichstag neu beschlossenen Zuckerzollerhöhungen in Kraft getreten. Der gegenwärtige Zollsatz für Verbrauchszukker beträgt 32 Rmk., für alle anderen Zuckersorten 27 Rmk. pro Meterzentner, wobei der Durchschnittspreis auf der Magdeburger Börse, der für die automatische Ermäßigung des Zolles auf 10 Rmk. maßgebend ist, letztens auf 41 Rmk. pro Meterzentner festgesetzt wurde.

2. Die Verordnung vom 19. März 1929, die seit dem 1. April 1929 in Kraft ist und die bis dahin gestattete Einfuhr von Fleisch in hermetisch verschlossenen Behältern („Corned beef" und „la blanca lunch beef") verbietet.

3. Die Verordnung vom 2. Juli 1929, gültig seit 10. Juli 1929, auf Grund welcher die sog. Zwischenzölle für Roggen, Weizen, Hafer und Mehl aufgehoben worden sind. Anstatt des bis zu dieser Zeit geltenden Zollsatzes für Roggen, Weizen und Hafer in Höhe von 5 Rmk. pro Meterzentner wurden für die Vertragsstaaten die im Handelsvertrag mit Schweden vom 14. Mai 1926 festgesetzten Zollsätze in Höhe von 6 Rmk. für Roggen und Hafer und 6.50 Rmk. für Weizen eingeführt. Gegenüber denjenigen Staaten, mit denen Deutschland noch keinen Handelsvertrag abgeschlossen hat, traten die autonomen Zollsätze von 7 bzw. 7.50 Rmk. pro Meterzentner in Kraft, die am 15. Februar d. J. (dem Tage, an dem der seitens Deutschlands am 10. August 1929 gekündigte Vertrag mit Schweden erlosch) allen Staaten gegenüber zur Anwendung gelangten. Hinsichtlich Polen verpflichten vorläufig noch — bis zur Zeit des Inkrafttretens des polnisch-deutschen Handelsvertrages — die Kampfzölle von 10 Rmk. für Roggen und Weizen.

Der Zoll für Mehl, mit Ausnahme von Hafer- und Gerstenmehl, der im deutsch-französischen Handelsvertrag vom 17. August 1927 auf 11.50 Rmk. festgesetzt wurde, ist am 10. Juli 1929 im Einverständnis mit Frankreich, dem Konzessionen auf anderen Gebieten gemacht wurden (Ermäßigung des deutschen Einfuhrzolles für Austern und Weintrauben), auf 14.50 Rmk. erhöht worden. Dieser Zollsatz fand somit allen Vertragsstaaten gegenüber Anwendung, während hinsichtlich der übrigen Länder weiterhin der autonome Zollsatz von 18.75 Rmk. für alle Mehlarten galt. Frankreich und die anderen Vertragsstaaten bezahlten diesen Zollsatz nun für Hafer- und Gerstenmehl.

Die reichsdeutschen Zollerhöhungen.

Gesandter Rauscher beim Minister Zaleski.

Warschau, 26. April. Außenminister Zaleski empfing gestern den in Warschau wieder eingetroffenen deutschen Gesandten Rauscher. Amtliche Informationen über die stattgefundene Unterredung fehlen bis zur Stunde noch, doch konnten wir erfahren, daß Rauscher versuchte, die deutschen Zollerhöhungen zu bagatellisieren, um so den Eindruck, den diese in Warschau und in Genf gemacht haben, abzuschwächen. Der polnische Standpunkt bleibt konsequent aufrecht, denn die Versicherungen, die Rauscher gemacht hat, sind unreal, wenn man berücksichtigt, daß Deutschland es verstanden hat, alle seine Verpflichtungen aus dem polnisch-deutschen Handelsvertrage umzustoßen.

Nähern wir uns Paneuropa?

In der Septembertagung des Völkerbundes erhielt der französische Außenminister Briand den Auftrag, an die verschiedenen europäischen Staaten einen Fragebogen zu senden wie sich die einzelnen Regierungen zu der Frage „Paneuropas" stellen. In den letzten Tagen gingen an 26 europäische Staaten die entsprechenden Fragebogen ab. In den nächsten Tagen wird noch ein umfangreiches Memorial von Briand hinzugefügt werden, das aber noch der Bestätigung des französischen Kabinettes bedarf. Vorläufig ist der genaue Text noch unbekannt, aber das weiß man sicher, daß er zwei Grundfragen behandeln wird und zwar:

1. die Aufhebung oder zumindest eine ausgiebige Erniedrigung der Zollmauern, mit welchen sich die europäischen Staaten umgeben haben,

2. die Möglichkeit der Einführung einer internationalen Polizei, deren Zweck und Aufgaben aber vorläufig noch ganz unbekannt sind.

Politische Krise in Spanien.

Angriff des spanischen Sozialistenführers Prieto auf Diktatur und Monarchie.

Paris, 26. April. „Havas" meldet aus Madrid, daß der Sozialistenführer Prieto gestern nachmittag die seit mehreren Tagen angekündigte Rede gehalten habe. Er habe sich mit der Diktatur auseinandergesetzt und von den Wahlen gesprochen, die seiner Ansicht nach Spanien ein monarchistisches Parlament geben würden. Da er kein Vertrauen in die Redlichkeit dieser Wahlen habe, appelliere er an die Linksparteien sich zusammenzuschließen, um die Reublik auszurufen und nötigenfalls zur Revolution zu schreiten.

Nach einer weiteren „Havas"-Meldung aus Hemdaye haben spät abends aus Madrid eintreffende Reisende nähere Einzelheiten über den Vortrag Prietos berichtet. Der Redner habe nicht nur die Diktatur, sondern auch die Krone in heftigsten Wendungen angegriffen und sie als verantwortlich für die Militärrevolten bezeichnet. Er habe auch verschiedene Persönlichkeiten mit Namen genannt und ihnen vorgeworfen, in ihre eigenen Taschen gewirtschaftet zu haben. Zum Schluß habe er die Bestrafung der für die Diktatur verantwortlichen Personen gefordert. Während seiner Ausführungen sei er dauernd durch Beifall und Rufe: „Es lebe die Republik!" unterbrochen worden.

Steuerermäßigung in Frankreich beschlossen.

Paris, 26. April. Die Kammer hat heute in den frühen Morgenstunden mit sämtlichen 460 Stimmen die Steuerermäßigungsvorlage verabschiedet. Die Sozialisten enthielten sich der Stimme.

Paul Bancour über den Stand der Abrüstungsfrage.

Paris, 26. April. Das „Journal“ hat Paul Bancour die Frage vorgelegt, ob der Friede durch die Londoner Verhandlungen gestärkt worden sei. Paul Bancour erklärte, was die Beziehungen Englands, Amerikas und Japans zu einander betreffe, so könne man die Frage mit ja beantworten. Was Europa anlange, so sei es nicht sicher. Es sei auch nicht sicher, ob die Arbeiten des Völkerbundes dadurch erleichtert werden würden. Angesichts der Widerstände der europäischen Mächte gegen eine Abrüstung auf militärischem und wirtschaftlichem Gebiet könne man sich nicht wundern, daß die Vereinigten Staaten zögern, dem verblendeten Europa Hilfe zu leisten. Der Kelloggpakt habe einen Wert gehabt gegenüber einer Macht, die außerhalb des Völkerbundes stehe, er bedeute nichts gegenüber Nationen, die sich bereits durch das Völkerbundsstatut als gebunden hätten ansehen müssen. Gegenüber allen Widerständen, so fuhr Paul Bancour fort, ist immerhin ein kompakter Block vorhanden, der weiß, was er will: Frankreich, Polen, die kleine Entente, hierzu kommen Finnland, die baltischen Staaten, Spanien und Griechenland. Ihr und unser klarer Gedanke hat seinen berechtigten Ausdruck in dem Genfer Protokoll von 1924 gefunden. An ihm muß man festhalten, anderenfalls ist nur eine scheinbare, einseitige Abrüstung möglich und Beunruhigung und Mißtrauen bleiben bestehen. Es genügt nicht, daß man das Abrüstungsproblem aus London nach Genf verlegt. Es würde Genf nicht verlassen haben, wenn der Völkerbund mit weniger Langsamkeit und mit mehr Entschlossenheit es in Angriff genommen hätte. Der Völkerbund muß auch seine Aufgabe erfüllen, die darin besteht, das Völkerbundsstatut lebendig und klar zu gestalten und dadurch die allgemeine Rüstungsherabsetzung zu ermöglichen, eines seiner wesentlichsten Ziele, die seine Daseinsberechtigung begründen. Man braucht kein Prophet zu sein! Es genügt, die Augen offen zu halten, um festzustellen, daß im Falle eines endgültigen Scheiterns der Abrüstungsverhandlungen oder auch nur im Falle ihrer fortwährenden Vertagung Deutschland, das von sonstigem Zwange befreit ist, sich anschicken würde, diese Abrüstung abzuschütteln und nicht mehr allein eine Rüstungsbeschränkung zu dulden, die der Versailler Vertrag selbst als die Bedingung, aber auch als das Versprechen für eine allgemeine Rüstungsherabsetzung bezeichnet hat.

Die Ostreparationen.

Paris, 26. April. Die Abkommen über die Ostreparationen sollen in Paris entweder heute nachmittag oder Montag früh unterzeichnet werden. Der Vorsitzende des gegenwärtig in Paris tagenden Ausschusses zur Regelung der Ostreparationen, der frühere französische Minister Loucheure, teilte mit, daß in der heutigen Vollsitzung des Ausschusses nur noch einige technische Einzelheiten der geplanten vier Abkommen zu erledigen seien. Loucheure äußerte sich dann über den Inhalt der vier Abkommen.

In dem ersten Abkommen, daß die ungarischen Reparationsverpflichtungen festlege, erkläre sich Ungarn bereit, von 1930 bis 1943 Jahreszahlungen zu leisten von rund neun Millionen Mark, von 1944 bis 1966 Jahreszahlungen von fast elf einhalb Millionen Mark. Hierfür wird die allgemeine Hypothek auf die ungarischen Staatseinnahmen aufgehoben, die bisher zur Sicherung der ungarischen Reparationszahlungen bestanden.

Das zweite und dritte Abkommen behandelt die verschiedenen Streitfragen, die hervorgerufen worden seien durch die Agrarreform in Rumänien, der Tschechoslowakei und Südslawien. Zur Deckung der Entschädigungsansprüche infolge der Agrarreform in den drei Ländern wird ein Betrag bereitgestellt von rund 200 Millionen Mark. An der Auftreibung dieser Summe sollen sich nach dem Abkommen neben der Tschechoslowakei, Südslawien und Rumänien auch Frankreich, Italien und England beteiligen.

Das vierte Abkommen sehe dann noch einen Ausgleichsfond von rund 85 Millionen Mark vor, der zu gleichen Teilen aufgebracht werden soll von Frankreich, Italien und England, um Rumänien, Südslawien und der Tschechoslowakei bei der Befriedigung der ungarischen Ansprüche zu helfen.

Zum Schlusse betonte Loucheure, daß die Großmächte im Interesse einer Einigung auf jährlich eineinhalb Millionen Mark aus den ungarischen Reparationszahlungen bis zum Jahre 1966 verzichtet hätten. Die ungarische Regierung hat bereits grundsätzlich den vier Vertragsentwürfen zugestimmt.

Österreichischer Landbund fordert politischen Waffenstillstand.

Wien, 26. April. Vertreter des österreichischen Landbundes besprachen sich gestern über die Wünsche der österreichischen Landwirtschaft mit dem österreichischen Bundespräsidenten Schober. Den Besprechungen wohnten auch der österreichische Landwirtschaftsminister sowie der Innenminister bei. Die Landbundsvertreter machten bestimmte Vorschläge zur Sicherstellung fester Preise für Schweine und Getreide sowie für die übrigen landwirtschaftlichen Erzeugnisse. Die österreichischen Landbundsvertreter ersuchten ferner den Bundeskanzler, vorbeugende Maßnahmen zu treffen, damit die österreichische Landwirtschaft nicht einer Katastrophe zutreibe. Bundeskanzler Schober sagte zu, daß die ihm unterbreiteten Vorschläge so schnell wie möglich geprüft würden.

Zur politischen Lage in Oesterreich sollen die Vertreter des Landbundes dem Bundeskanzler gegenüber erklärt haben, daß in Oesterreich jetzt unter allen Umständen ein politischer Waffenstillstand erreicht werden müsse, nachdem die Verfassungsreform und das Antiterrorgesetz verabschiedet worden seien. Ein solcher politischer Waffenstillstand sei nötig, damit alle Kräfte sich mit der Förderung der österreichischen Wirtschaft befassen könnten.

Die Unruhen in Indien.

Besorgnis in England.

London, 26. April. Wegen der Unruhen in Britisch-Indien äußert sich die englische Presse sehr besorgt. Ein liberales englisches Blatt schreibt, daß die Meldungen über die Lage in Indien nur in Bruchstücken kämen und einander teilweise widersprächen. Sicher sei jedenfalls, daß ausgedehnte Gebiete Indiens von den Unruhen ergriffen seien. Ein anderes liberales Blatt äußert sich besorgt über die Nachricht von einer angeblichen Vorprüfung der Meldungen über die Vorgänge in Indien. Das Blatt spricht die Erwartung aus, daß der englischen Oeffentlichkeit wichtige Nachrichten über Indien nicht vorenthalten würden. Ein konservatives Blatt befaßt sich mit der Lage in der nordwestindischen Stadt Peschawar, wo vor einigen Tagen Unruhen ausgebrochen sind bei der Verhaftung mehrerer indischer Nationalisten, die nach dem Vorbilde des Nationalistenführers Ghandi die Salzgesetze übertreten hatten.

Bombay, 26. April. In einer Versammlung in Charvada entwickelte Ghandi seine neuen Pläne für den Feldzug der Gehorsamsverweigerung. Unter anderem beabsichtigt er, das Salzlager der Regierung innerhalb weniger Tage in seine Gewalt zu bekommen.

In Poona ist das frühere Mitglied des Gesetzgebenden Rates von Bombay, Bhopotkar, wegen Verletzung des Salzmonopols verhaftet worden.

Bombay, 26. April. Der Sekretär Mahadev Desai ist zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt worden. Die Lage in Peschawar hat sich, wie aus Simla berichtet wird, bedeutend gebessert. Die wichtigsten Punkte der Stadt sind noch von Truppenabteilungen mit Maschinengewehren besetzt. Jedoch ist die Stimmung der Bevölkerung durch die Verstärkung der Truppen günstig beeinflußt worden.

Über 50 Todesopfer der Unruhen in Peschawar.

Lahore, 26. April. In einer amtlichen Bekanntmachung wird mitgeteilt, die Zahl der Toten bei den letzten Unruhen in Peschawar übersteigt 50.

Der Tag in Polen.

Der Staatspräsident in Lodz.

Am Freitag, um 11.30 Uhr vormittag, hat der Staatspräsident mit seiner Suite in Begleitung des Wojewoden Jaszczolta der Stadt Lodz einen Besuch abgestattet, um an den Einweihungsfeierlichkeiten des Bezirksspitales des Krankenkassenverbandes teilzunehmen. Das Staatsoberhaupt wurde von einer großen Menschenmenge freudig begrüßt. Das Spital ist ein imposanter Bau, in welchem 400 Betten untergebracht sind. Das Spital wurde mit einem Kostenaufwande von 4 Millionen Zloty erbaut.

Die erste polnische Schreibmaschine.

In der Werkstatt der Schreibmaschinenzentrale in Posen, der Firma Bernard Robowski, hat am Mittwoch die feierliche Einweihung der ersten polnischen Schreibmaschine stattgefunden. Das Modell der Schreibmaschine ist präzis gearbeitet und kann mit den ausländischen Fabrikaten den Konkurrenzkampf aufnehmen. Die Schreibmaschine wird unter dem Namen „Ekonomia“ in den Handel gebracht.

Besuch des rumänischen Generalstabes in Warschau.

Warschau, 26. April. In Warschau ist gestern der rumänische Generalstabschef eingetroffen. Der rumänische Generalstabschef wird begleitet von einer größeren Anzahl höherer rumänischer Offiziere. Dre Aufenthalt in Warschau ist auf eine Woche berechnet. Während dieser Zeit ist eine Reihe von Besprechungen vorgesehen zwischen den rumänischen Offizieren und den Offizieren des polnischen Generalstabs sowie des polnischen Kriegsministeriums. Der rumänische Generalstabschef wird auch vom Staatspräsidenten empfangen werden, vom Außenminister Zaleski und vom Kriegsminister Marschall Pilsudski. Aehnliche Besuche rumänischer Stabsoffiziere und Gegenbesuche von polnischen Offizieren haben bereits in den letzten Jahren stattgefunden.

Leichenfund

Am Ostersonntag wurde in dem Flusse Przemza, in der Gemeinde Jelen, Bezirk Chrzanow, die Leiche eines unbekannten Mannes gefunden. In der Kleidung der Leiche wurde eine Tabakpfeife, ein Feuerzeug, ein Taschenmesser und ein Tabakbeutel gefunden. Beschreibung der Leiche: Alter etwa 40—45 Jahre, ovales Gesicht, starke Lippen, kleine starke Nase, niedrige Stirn, langer, blonder Schnurrbart, Haare blond, Augen blau. Die Leiche war bekleidet mit einem braunen Samtanzug und schwarzen Schnürschuhen. Ueberdies hatte der Tote einen Leder-Leibriemen, mit einem Messingschild versehen, auf welchem die Worte stehen: „Gott mit uns“. Es besteht die Annahme, daß der Tote aus der Wojewodschaft Schlesien stammt. Mitteilungen, welche die Indentität des Toten feststellen können, sind an das nächste Posten-Polizeikommando zu richten.

Die Bemühungen des Finanzberaters Devey um eine Anleihe für Polen in Paris.

Der Finanzberater Devey hat sich nach Paris begeben. Er konferiert mit Finanzvertretern in Angelegenheit einer Anleihe für die Industrie, Landwirtschaft und die polnischen Banken. Die Verhandlungen hat der Finanzberater bereits während der Rückreise von Amerika nach Polen begonnen.

Die augenblickliche Konferenz dient der Erweiterung der bereits früher begonnenen Beratungen. Devey pflegt Beratungen mit den Bankiers über die Aufnahme einer Anleihe für die Industrie, insbesondere für die Landwirtschaft, um entsprechende Obligationen in Frankreich unterzubringen. Ueberdies geht seine Aktion dahin, in hiesigen Banken französisches Kapital unterzubringen zur Stärkung und Erweiterung des Wirtschaftslebens.

Die Überfliegung ostpreußischen Gebietes durch polnische Flieger.

Berlin, 26. April. Gegenüber verschiedenen Pressemeldungen gegen das auswärtige Amt, daß es bei den in letzter Zeit sich häufenden Fällen von Ueberfliegungen ostpreußischen Gebietes durch polnische Flieger untätig sei, wird von unterrichteter Seite darauf hingewiesen, daß die notwendigen Schritte unternommen seien, um Feststellungen zu treffen. Es lägen aber bisher den preußischen Stellen noch keine Meldungen vor, ob es sich um Militär- oder Privatflugzeuge handele. Wenn tatsächlich eine beabsichtigte Grenzverletzung festgestellt werden sollte, wird das auswärtige Amt die notwendigen Protestschritte bei der polnischen Regierung unternehmen.

Deutsche Stimmen zu den Zollerhöhungen.

Das Wirtschaftsorgan „Der Deutsche Volkswirt“ bringt einen Artikel aus der Feder des bekannten Volkswirtschaftlers Klepper, des Präsidenten der preußischen Zentralbankengenossenschaft. In diesem Artikel ist Klepper der Ansicht, daß die Erhöhung der Agrarzölle in Deutschland der deutschen Landwirtschaft keine Vorteile bringen wird. Die Sperrung des deutschen Ringes für ausländische Agrarprodukte wird keine Erhöhung der Preise bringen, denn die Billigkeit der hauptsächlichen landwirtschaftlichen Produkte in Deutschland ist durch das veränderte Ernährungssystem entstanden. So ist zum Beispiel für Korn überhaupt kein Absatz zu finden.

Der Artikel dieser deutschen Autorität ist der Beweis dafür, wie unsinnig das Agrarprogramm für Deutschland selbst ist.

Altonaer-Bombenaffäre.

Geständnis Nickels.

Berlin, 26. April. In der Altonaer Bombenaffäre hat laut „Lokalanzeiger“ der seit neun Monaten in Untersuchungshaft befindliche ehemalige Polizeihauptmann Nickel gestanden, gemeinsam mit dem Autobesitzer Wieberg aus einem Steinbruch bei Mühlheim an der Ruhr Sprengstoff gestohlen zu haben. Der Sprengstoff wurde bekanntlich im Auto von Mühlheim nach Hollstein gebracht und dort zur Herstellung der Sprengkörper benutzt.

Amerikaner studieren die europäische Wirtschaftslage.

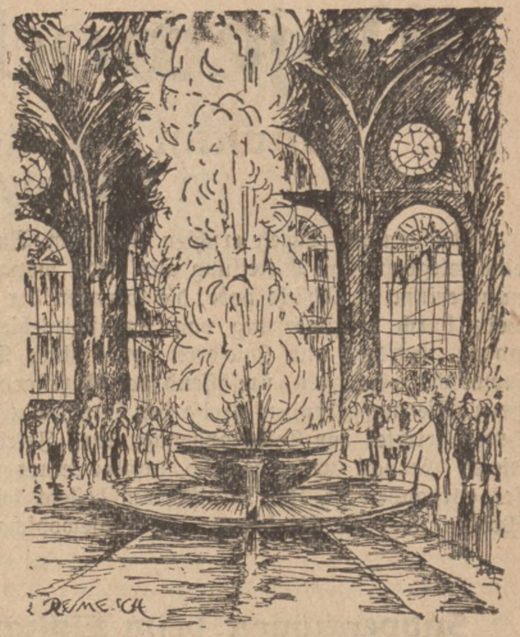
New York, 26. April. Das Arbeitsministerium der Vereinigten Staaten von Amerika hat zum Studium der europäischen Wirtschaftslage einen höheren Beamten nach Europa entsandt. Der amerikanische Beamte soll vor allem die Maßnahmen zur genauen Feststellung und Bekämpfung der Arbeitslosigkeit studieren und sich mit der Altersversicherung in verschiedenen europäischen Ländern vertraut machen. Der Vertreter des amerikanischen Arbeitsministeriums wird auch Deutschland besuchen.

Amerikanische Staatskredite zum Bau von Handelsluftschiffen.

New York, 26. April. In den Vereinigten Staaten sollen für den Bau von Handelsluftschiffen billige Staatskredite zur Verfügung gestellt werden. Eine entsprechende Vorlage ist dem amerikanischen Parlament bereits zugegangen. Es ist vorgesehen, daß die amerikanische Regierung bei dem Bau amerikanischer Handelsluftschiffe bis zu Dreiviertel der Baukosten Vorschüsse erteile. Unter die Luftschiffe, deren Bau auf diese Weise durch Staatskredite zu niedrigstem Zinsfuß gefördert werden sollen, gehören auch die Zeppelinluftschiffe, die von der amerikanischen Zeppelingesellschaft erbaut werden. Gleichzeitig ist im amerikanischen Parlament gefordert worden, daß das amerikanische Postministerium die Zeppelinluftschiffe für die Postbeförderung heranziehen und entsprechende Verträge abschließen soll.

DAS DEUTSCHE EGERLAND.

Von Fritz H. Reimesch. Mit Originalzeichnungen v. Ragimund Reimesch.



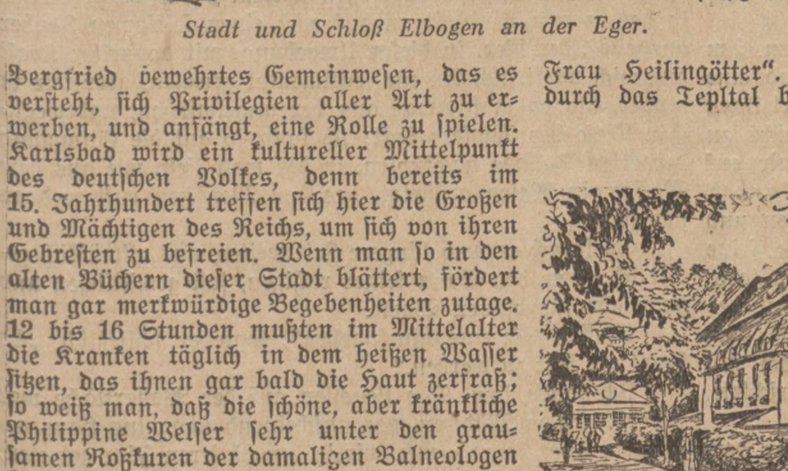
Der Karlsbader „Sprudel“.

Im Vordergrund unserer Vorstellung steht, wenn wir an das Egerland denken, die Heilkräftigkeit seines Mittelpunktes **Karlsbad**, zu dessen Ruhm heute keine Feder mehr beizutragen braucht. Wer sich einmal die Mühe nahm, die Kurliste durchzublättern, der hat gesehen, daß wirklich alle Nationen des ganzen Erdenrundes, die irgendwie zivilisiert sind, ihre Kranken in die uralten, gepflegten Quellenheiligtümer des reizvollen Tepltales entsandten, und daß Australier und Südamerikaner, Afrikaner und Asiaten gleichermaßen, wie die Völker unseres Erdteils die verschiedenen Brunnen getrunken und geheilt, oder doch wenigstens gebessert die gastliche Stadt des deutschen Böhmerlandes verlassen haben.

Karlsbad ist ein deutscher Kulturbegriff! Daran läßt sich nicht rütteln, nicht einmal durch die ungeschickte amtliche Politik des Tschechenstaates, die aus Karlsbad ein unbekanntes Karlovy Vary machen will. Es soll hier nicht von der Sprudelstadt als Weltbadeort gesprochen werden, die allein von vielen Zehntausenden von Reichsdeutschen alljährlich besucht wird, es soll vielmehr versucht werden, eine deutsche Landschaft und ihren Mittelpunkt zu umreißen und kurz anzudeuten, was sie für den Deutschen schlechthin zu bedeuten haben.

„Kaiser Karl Warmpat.“

Die Sage geht, Karl von Luxemburg, der große Kaiser Deutschlands und König Böhmens, jener künstlerisch und politisch so hochbegabte Herrscher des 14. Jahrhunderts, habe gelegentlich einer Hirschjagd im Egerlande die heißen Quellen an und im Teplbache gefunden, ihre Bedeutung erkannt und deshalb dort, wo heute Karlsbad steht, einige Badehütten errichten lassen. So geht die Sage. In Wirklichkeit muß das Bad schon in grauer Vorzeit ein heiliger Platz gewesen sein, so wie die Quellen in Wiesbaden oder in Aachen, denn sowohl die Kelten, die Urbevölkerung Böhmens, als auch die Germanen, die etwa 200 Jahre vor Christi Geburt Böhmen besetzt haben mögen, kannten die heilsame Wirkung der heißen Quellen. Kaiser Karl mag als Gründer der modernen Kurstadt Karlsbad gelten, denn seit er sich für die heißen Quellen interessierte, können wir so etwas, wie eine „Saison“ historisch feststellen, so daß also der Luxemburger nicht nur der Gründer der ersten Universität des deutschen Sprachgebietes war, sondern vielleicht auch der Schöpfer des ersten modernen Badeortes, denn gar bald ist „Kaiser Karl Warmpat“ ein mit trutzigen Mauern und einem stolzen



Stadt und Schloß Elbogen an der Eger.

Bergfried bewehrtes Gemeinwesen, das es versteht, sich Privilegien aller Art zu erwerben, und anfängt, eine Rolle zu spielen. Karlsbad wird ein kultureller Mittelpunkt des deutschen Volkes, denn bereits im 15. Jahrhundert treffen sich hier die Großen und Mächtigen des Reichs, um sich von ihren Gebresten zu befreien. Wenn man so in den alten Büchern dieser Stadt blättert, fördert man gar merkwürdige Begebenheiten zutage. 12 bis 16 Stunden mußten im Mittelalter die Kranken täglich in dem heißen Wasser sitzen, das ihnen gar bald die Haut zerfraß; so weiß man, daß die schöne, aber kränkliche Philippine Welser sehr unter den grausamen Roßkuren der damaligen Balneologen hat leiden müssen.

Goethe im Egerlande.

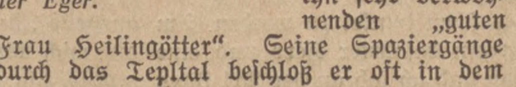
Im 30jährigen Kriege galt Karlsbad als unantastbar. Die Blessierten und Kranken aller Armeen trafen sich hier und fanden Linderung ihrer Leiden. Die Kaiser und Kaiserinnen aus Wien, die Kurfürsten und später dann die Könige von Preußen und Sachsen, der ganze Hof von Weimar mit seinem lichten Stern Goethe, der alte Blücher und Tausende von Großen aus allen Ländern Europas fanden neben der ungezählten Schar der Unbekannten hier Heilung. Das Verhältnis Goethes zu dieser deutschen Stadt war ein besonders herzliches, weshalb wir doch ein wenig auf seinen Spuren wandeln wollen. Nächst seiner Heimat und Weimar hat sich der große Olympier nirgends so wohl gefühlt, wie im Egerlande. Hier hatte er tiefe Wurzeln geschlagen, und 50 Jahre seines Lebens sind mit dieser deutschen Landschaft eng verwachsen.



Karlsbad. — Links die Sprudelhalle, rechts das Schillerhaus.

Dreierlei führte ihn in diesem Zeitraum stets immer wieder ins Deutsch-Böhmerland, seine Gesundheit, seine Liebe zur mineralogischen Wissenschaft und sein Herz, das ewig junge, leicht entflammte Jünglingsherz. Bald gesellte sich die Liebe zu Land und Leuten hinzu, und wir wissen, wie viele persönlichen Freundschaften Goethe im Egerland geschlossen hatte. 19mal war Goethe hier, 12mal davon auf Monate hinaus der angesehendste Kurgast Karlsbads. Im Tal des Egerflusses und der Tepl war Goethe so recht in seinem Element. Die liebliche Natur bot ihm Erholung von anstrengender Winterarbeit, und wenn er dann zusammen mit guten Freunden und lernbegierigen Schülern durch Wald und Flur streifte, konnte er hunderterlei Anregungen für seine mineralogischen und geologischen Studien sammeln. Hier war Goethe nur der überragende Geist, der sich mit köstlichem Humor, harmlosem Witz und liebenswürdiger Offenheit gab und all die, die um ihn waren, begeisterte, ja bezauberte.

Karlsbad war dem Großen bald Stammsitz und zweite Heimat. 1785 war er, der Frau von Stein nachreisend, der glühende Liebhaber — im nächsten Jahr floh er von hier nach Italien. Der Musenhof von Weimar übersiedelte nach Karlsbad — Goethe, der leuchtende Stern, um den sich alle Menschen drängten, wohnte bei den „Drei Mohren“ und es behagte ihm sehr wohl bei der stattlichen und ihn sehr verwöhnenden „guten



Frau Heilingötter“. Seine Spaziergänge durch das Tepltal beschloß er oft in dem altberühmten „Posthof“, der auch heute noch so erhalten ist, wie zur Zeit Goethes. Die Karlsbader waren auf diesen Gast sehr stolz, nicht nur, weil allein seine Anwesenheit Hunderte heranzog, sondern weil Goethe hier sich anders gab, als in Weimar, er mit den einfachen Bürgern persönlich verkehrte und sogar Gelegenheitsgedichte zur Begrüßung kaiserlicher Herrschaften verfaßte, durch die sich der Bürgermeister in ein günstiges Licht setzte.



Der „Posthof“ — das Goethe-Quartier.

Die staatsrechtliche Stellung des Egerlandes.

Wie ist es eigentlich gekommen, daß wir im Deutschen Reich in so verhältnismäßig kurzer Zeit vergessen haben, daß das Egerland ein Bestandteil des Reichs war, und rein deutsch ist? Staatsrechtlich gesehen könnte die Zugehörigkeit dieses Landes zu der Tschechoslowakei sehr leicht bekämpft werden, denn das Egerland war den Habsburgern lediglich verpfändet, es war nicht ein Bestandteil ihrer Hausmacht, es hatte also nichts mit dem Reich des doppelgeschwänzten Böhmischen Königtums zu schaffen. So wie das westliche Grenzgebiet, Luxemburg, rein deutsch, aber vom Reiche vergessen, so wurde auch das Egerland vergessen und unbemerkt dem Habsburger Reiche einverleibt. Nun gehört es zur Tschechoslowakei und es gibt Millionen, die da glauben, deshalb sei dies Land weniger deutsch geworden. Gewiß ist es heute Teil der tschochoslowakischen Republik, aber ist der Elsaß weniger deutsch, weil es von Paris regiert wird, ist Südtirol nicht auch heute noch die Heimat Andrä Hofers, wenn auch die Kommißstiefel faschistischer Garden die deutsche Freiheit zertreten?

Ein deutsches Märchen.

Macht nur einmal eine Wanderung durchs Egerland, dann wißt ihr, daß es deutsch ist. Der behäbige Bauernhof zeigt uns fränkische Bauart, der Bauer geht noch in der alten Tracht und lobt sich seine deutsche Eigenart. Die Eger windet sich zwischen Hügeln und Waldbergen recht gemächlich daher. An den Riffen und Felsen, die die Hans Heilingsage verklärt hat, vorbei, gelangen wir an ein Städtchen, das von drei Wassern der Eger umflossen wird, ein Städtchen wie aus dem Märchenbuch. Es ist das uralte **Elbogen**, das schon zur Zeit Kaiser Karls des Großen eine mächtige Burg der fränkischen Gaugrafen war. Um diese einstige Grenzburg der Slawenkriege wuchs das reizend-romantische Städtchen auf. Steil aus dem rauschenden Fluß steigt der Felsen empor, auf dessen Klippe das auch heute noch dräuende Gemäuer der Burg steht; in hundertfacher Ueberschneidung schichtet sich unter ihr das Gewirr der Bürgerhäuser. Ein fast unwirklicher Dunst steigt aus den Fluten und umhüllt das mittelalterliche Bild mit einem leichten weißen Schleier, als wollte er uns die Romantik noch vertiefen. Ganz umgeben ist es von tiefem Buchenwald — ein Bild aus dem Märchenbuch.

1807 lernte Goethe es auf einem Ausflug kennen, den er von Karlsbad unternommen hatte. Er schrieb in sein Tagebuch: „Heute waren wir in Elbogen, das über alle Beschreibung schön liegt und sich als landschaftliches Kunstwerk von allen Seiten betrachten läßt.“

„Cheb . . .“

Wollte man Eger mit der Eisenbahn suchen, so fände man es kaum, denn amtlich heißt diese alte deutsche Kaiserpfalz für den reichsdeutschen Reisenden „Cheb“, da im zwischenstaatlichen Verkehr zwischen dem Reich und der Tschechoslowakei aus einer unbegreiflichen Höflichkeit heraus der Name in der „tschechoslowakischen“ Staatssprache gebraucht wird. In der Tschechoslowakei selbst werden die Züge nach Cheb-Eger abgefertigt, denn hier muß man verfassungsmäßig zweisprachig sein. Wenn man aber erst in Eger ist, dann weiß man sofort, daß es kein Cheb gibt.

Hier feierte Kaiser Rotbart Hochzeit mit der Tochter des Burggrafen Vohburg und er ließ sich eine gewaltige Pfalz bauen, die heute freilich Ruine ist, aus deren herrlichen romanischen Fenstern wir aber noch immer hinaus in das blumige, fruchtbare, träumerisch schöne, prangende Egerland blicken können. In dieser Kaiserburg zechten vierhundertfünfzig Jahre später die Gesellen Wallensteins, dieweilen ihr dämonischer Herr in seinem Hause auf dem Marktplatz erstochen wurde.

Der große Marktplatz zeigt Häuser von historischer Wichtigkeit. Jenes gotische Gebäude ist das altberühmte Schirdinghaus. Dortdrüben, wo heute ein protziger Sparkassenbau steht, stand einst ein uralter Einkehrhof, in dem Goethe gewohnt hat, ein anderes Haus auf dem Marktplatz ist bezeichnet als Wohnhaus Schillers, der hier seinen Studien nachging. Marktplatz von



Frühmarkt auf dem Hauptplatz in Eger.

Eger! Es ist nicht nur das äußere Gesicht deutsch, auch die Gesinnung der Menschen, die ihn bevölkern! Wir wissen dies aus den Tagen von 1919, als zu Zehntausenden die Menschen hier ihr Deutschtum bekannten!

Egerland — Deutsches Land! Wer in Karlsbad die Kur gebraucht, er kann von dort aus bequem all die vielen schönen Orte besuchen, noch mehr aber sei es den Deutschen gesagt, daß Egerland deutsches Lan dist, die in aller Welt wandern und das Land der Deutschen nicht kennen!

Wojewodschaft Schlesien.

Unwahre Mitteilungen über Änderung der Wojewodschaftsgrenzen.

Vor einigen Tagen erschien in einem Warschauer Blatt eine telegraphische Mitteilung aus Lodz, wonach das Innenministerium die Absicht habe, die Grenzen der Wojewodschaft Lodz durch Angliederung von Industriegebieten, wie Sosnowitz, Bendzin und Zawiercie sowie eines Teiles der Wojewodschaft Schlesien, umfassend das Textilgebiet, zu vergrößern. Die maßgebenden Kreise des Innenministeriums ben dem Vertreter der Telegraphenagentur „Iskra" erklärt, daß dieses Gerücht wahrscheinlich infolge eines Mißverstädnisses entstanden ist. Im Ministerium besteht keine Absicht ein Projekt über die Aenderung der Wojewodschaftsgrenze oder die Grenzen der Starosteien auszuarbeiten. Die Angelegenheit einer rationellen Verteilung des staatlichen Teritoriums in administrative Bezirke ist augenblicklich Gegenstand von Beratungen der Kommisson für Vereinfachung der staatlichen Administration. Die Arbeiten dieser Kommission werden noch längere Zeit in Anspruch nehmen. Das Ministerium wird höchstens minimale Aenderungen der Grenzen von Bezirken vornehmen. Diese Aenderungen werden einzig und allein dringendste Korrekturen der Territorialgrenzen bilden. Von einer Aenderung der Grenzen des Territoriums der Wojewodschaft in Lodz ist im Ministerium keine Rede gewesen.

Subventionen beim Einkauf von Obstbäumen.

Die schlesische Landwirtschaftskammer gibt bekannt: Mit Rücksicht auf die große Zahl der einlaufenden Gesuche um Subventionen ohne Beischluß der nötigen Zeugnisse und Rechnungen gibt die schlesische Landwirtschaftskammer den Interessenten zum zweiten Mal bekannt, daß nachstehende Formalitäten einzuhalten sind:

Jeder Gärtner und Landwirt der eine Subvention erhalten will, die zwei Zloty für jeden im Jahre 1930 und 1931 gesetzten Obstbäume beträgt (nicht in den Jahren 1928-29) hat an die schlesische Landwirtschaftskammer (Sl. Izba Rolnicza) ein Gesuch mit nachstehenden Beilagen einzusenden:

1. Eine Rechnung für Obstbäume im Original mit der Zahlungsbestätigung.

2. Eine Bestätigung des Garteninstruktors der Landwirtschaftskammer oder eines Lehrers einer Gartenschule, daß die Obstbäume fachgemäß gesetzt sind.

Die Landwirtschaftskammer bezahlt daraufhin zwei Zloty von jedem Obstbaum, jedoch nur in dem Falle, wenn die oberwähnten Bescheinungen beiliegen. Gesuche ohne Beilagen sind zwecklos. Die Subvention kann in der Maximalhöhe von Zloty 100 d. h. für 50 Bäume an eine Einzelperson erteilt werden.

Die ganze Aktion hat zum Ziele, die Frostschäden, die im Jahre 1928-29 entstanden sind, gutzumachen. Als Obstbäume werden angesehen: Aepfel-, Birn-, Kirsch-, Pflaumen-, Weichsel-, Pfirsich-, Wallnuß und Aprikosen-Bäume. Nicht dazu gerechnet werden: Stachelbeere, Johannisbeere, Brombeere, Himbeere, Weinstöcke, Haselnüsse und Kornellkirschen.

Bielitz

Ein Personenauto verbrannt. Am Freitag, vormittags, ist auf der Wilhelmshoferstraße in Kamitz das Sechssitzer-Personenauto des Kaufmannes Alois Neumann aus Bielitz vollkommen verbrannt. Der Schaden beträgt etwa 6800 Dollar. Die Brandursache ist zur Zeit noch nicht aufgeklärt.

Unfall. Der 7 Jahre alte Fritz Rittmeister, Sohn des Kaufmannes Rittmeister im Zigeunerwald, versuchte einen Staketenzaun zu überklettern. Dabei verlor er das Gleichgewicht und stürzte zu Boden, nachdem er sich vorher an der Spitze der Stakete den Oberschenkel aufgerissen hatte. Die Verletzung ist ernster Natur.

Biala.

Kredite für die Landwirtschaft.

Der Magistrat der Stadt Biala teilt im Schreiben des derzeitigen Bezirksausschusses folgenden Wortlautes mit:

„Mit Rücksicht auf die schwere Lage in der Landwirtschaft hat die Staatliche Landwirtschaftsbank folgende Kredite flüssig gemacht:

1. **Zum Ankauf von Zuchtmaterial wie Hornvieh, Schafen, Schweinen und Geflügel.** Die Kredite für den Vieheinkauf werden für 3 Jahre und für das restliche Inventar für 1 Jahr erteilt. Die dreijährigen Kredite sind nach einem Jahre in Quartals- oder an Halbjahresraten und der einjährige Kredit auf einmal, nach Ablauf eines Jahres, zurückzuzahlen. Die Verzinsung beträgt 11.5 Prozent pro Jahr. Die Gesuche für die Anleihen sind an die Bezirkslandwirtschaftsvereinigung in Biala zu richten. In dem Gesuch sind anzugeben: Vor- und Zuname des Gesuchsstellers, Wohnort, Bodenfläche, Angabe über der Höhe der erforderlichen Anleihe Art und Anzahl des Viehmaterials, welches angekauft werden soll.

2. **Unverzüglichen Kredit für die Landwirtschaft.** Diesen Kredit erteilt die Bank Ludowy in Biala gegen Wechsel bei 10-prozentiger Verzinsung. Um den Kredit sind die diesbezüglichen Eingaben direkt an die Bank Ludowy in Biala zu richten. Die Abzahlung erfolgt in Quartalsraten und die Frist kann 9 Monate nicht überschreiten.

3. **Kredite für landwirtschaftliche Investitionen.** Der Kredit für landwirtschaftliche Investitionen wird für 2 bis 3 Jahre, in Ausnahmsfällen auf 5 Jahre erteilt. Die Rückzahlung erfolgt nach einem Jahre in Halbjahresraten. An Verzinsung werden 9 Prozent jährlich genommen.

Gesuche um diese Kredite sind direkt an die Bank Ludowy in Biala zu richten. Wegen der geringen Mittel, welche für die Anleihe zur Verfügung stehen, wird bei Verteilung der Anleihe das Gutachten der Bezirkslandwirtschaftsvereinigung in Biala eingeholt.

4. **Erteilung eines Kredites für den Bau von Musterdüngergruben,** insbesondere in den Berggegenden, **nach dem schweizer Typ.** Der Kredit wird in einer Höhe bis zu 60 Zloty pro besitzendes Vieh erteilt. Der Kredit wird für 3 Jahre erteilt und ist rückzahlbar nach einem Jahre in fünf gleichmäßigen Raten. Die Verzinsung beträgt 3 Prozent über dem Prozentsatz der Bank Polski. Bei Erhalt des Kredites kann ein Gesuch an das Landwirtschaftsministerium in Warschau um Ermäßigung des Prozentsatzes eingereicht werden. Das Gesuch um die Anleihe ist an die Bank Ludowy in Biala zu richten. Die Gesuche sind mit einem Gutachten der Bezirkslandwirtschaftsvereinigung in Biala einzusenden.

Kattowitz.

Großer Diebstahl. Am Donnerstag sind unbekannte Diebe in die Wohnung des Theodor Filke in Kattowitz, ul. Marjacka 35 eingedrungen. Die Diebe haben eine eiserne Kasette mit Bargeld, Bijouterien und Wertpapiere gestohlen. In der Kasette befanden sich 6000 Zloty Bargeld, 6 silberne Kaffeelöffel, ein goldener Ring mit einem wertvollen Stein, eine goldene Herrenuhr mit Kette, ein Sparkassenbuch über 5000 Zloty sowie mehrere Hypothekenbriefe. Ein Hypothekenbrief lautet auf 45 000 Zloty. Bei den Nachforschungen im Walde von Muchowiec wurden die gesprengte Kasette und die Dokumente gefunden.

Autounfall. Auf der ul. Mikolowska in Kattowitz hat der Führer des Personenautos Sl. 9111, Karl Bednorz, aus Kattowitz den Radfahrer Paul Pola aus Königshütte überfahren. Der Radfahrer erlitt eine Verletzung des linken Fußes. Das Fahrrad wurde beschädigt. Der Radfahrer wurde mit demselben Auto in das städtische Krankenhaus eingeliefert. Die Schuldfrage ist zur Zeit nicht geklärt.

Gelddiebstahl. Im Restaurant Bannert in Kattowitz wurden dem Leo Rzozalski aus Istebna eine Brieftasche mit 800 Zloty, ein Militärbüchel sowie verschiedene Dokumenten gestohlen. Die Diebe wurden in der Person des Teofil W. aus Malo Dombrowka und Thomas L. aus Marusza ermittelt. Sie hatten sich in dem bezeichneten Lokale in Gesellschaft des Geschädigten befunden.

Diebstahlchronik. Dem Maschinisten Richard Lesik wurde aus dem Vorhof der Restauration Schweda in Bielschowitz ein Herrenfahrrad, Marke N. S. U. Nr. 615.594, gestohlen. — Auf der Strecke Siemianowitz—Brzezina wurden etwa 5 Kilo Telephondraht in 2 Milimeter Stärke gestohlen. — Der Karoline Zak aus Myslinic hat ein unbekannter Dieb die Handtasche, in welcher sich ein Auslandspaß auf den Namen der Geschädigten lautend, ein Eisenbahnbilett nach Frankreich, verschiedene Dokumente und 20 Frank befanden, gestohlen.

Einweihung des neuen Gebäudes des Syndikates der polnischen Eisenhütten. Am Dienstag, den 6. Mai, findet in Kattowitz die feierliche Einweihung des neuen Gebäudes des Syndikates der polnischen Eisenhütten statt. Das Gebäude befindet sich auf der ul. Lompy.

Rückkehr aus der Ferienkolonie. Am 30. d. M. werden die Kinder aus der Ferienkolonie Rabka-Bad aus den Gemeinden Rozdzin, Nowy Bytom, Ruda, Rybnik sowie diejenigen Kinder, welche eine besondere Verständigung erhalten haben, zurückkehren. Die Kinder sind im Bahnhofsraum der dritten Klasse um 5.50 Uhr nachmittags abzuholen.

Königshütte.

Ausbruch aus dem Polizeigefängnis. Die Polizei in Königshütte hat dieser Tage einen gewissen Smolorz verhaftet. Er hat mehrere Einbruchsdiebstähle auf dem Gebiete der Gemeinde Schwientochlowitz verübt. Während der ersten Untersuchung wurde Smolorz im Polizeigefängnis festgehalten. In der Nacht zum Freitag unternahm Smolorz einen Fluchtversuch. Smolorz erfreute sich jedoch nicht lange der Freiheit. Er wurde am Freitag, vormittags, im nördlichen Stadtteil verhaftet. Der Ausbrecher hatte die Absicht nach Deutschland zu flüchten.

Pleß

Schwerer Betriebsunfall im Stickstoffwerk.

Im Stickstoffwerk in Wgry ist das Rohr eines Kondensators geplatzt. Dabei wurde die Inneneinrichtung der Fabrik erheblich beschädigt. Von den Rohrsplittern wurden die Arbeiter Johann Gold aus Lazisk und Ludwig Marktiela aus Wgry schwer und zwei andere Arbeiter leicht verletzt. Der Arbeiter Gold ist auf dem Wege zum Krankenhaus gestorben.

Rybnik.

Ein Blitz schlägt in eine Antenne ein.

In der Gemeinde Kleszczow schlug ein Blitz in die Antenne der Familie Baron ein. Die Tochter der Familie welche in der Nähe des Radioapparates stand, erlitt starke Verbrennungen. Die Schwiegermutter des Baron hat durch den Einschlag das Gehör verloren. Beide Personen wurden in das Krankenhaus eingeliefert.

Versuchte Entwaffnung eines Funktionärs der Grenzwache. Auf dem Grenzabschnitt in Przeszowice wurde ein Funktionär der Grenzwache von vier unbekannten Personen angefallen, welche ihn entwaffnen wollten. Zum eigenen Schutze hat der Funktionär von seiner Dienstwaffe Gebrauch gemacht. Darauf sind die Personen geflüchtet.

Tarnowitz.

Beim Rangieren tötlich verunglückt.

Auf der Eisenbahnstation in Radzionkau geriet der Kondukteur Anton Dziasko, wohnhaft in Tarnowitz unter die Räder eines rangierenden Güterzuges. Dem Unglücklichen

---

Das lockende Wasser.

Hermann Middendrop.

Gegen Abend hatte unser Auto eine Panne. Ich bin Laie und kann darum nicht genau angeben, worin sie bestand, aber dies tut auch nichts zur Sache. Einer der inneren Motorteile mußte erneuert werden, und in dem kleinen Dorf, in dem wir uns befanden, war es unmöglich, ihn zu bekommen.

Es war eine unangenehme Sache für uns. Mein Reisegenosse, der Militär-Ingenieur Smith, und ich waren beauftragt mit der Ueberbringung von wichtigen Papieren; es war Eile dabei, und wir waren nun wohl gezwungen, die Nacht in dem Dorf zu verbringen. So glaubten wir wenigstens, aber wir hatten Glück im Unglück: ein Automobil, das aus der entgegengesetzten Richtung kam, hielt an, und als der Fahrer von unserem Pech hörte, erklärte er sich sofort bereit, einen von uns beiden mit zurückzunehmen, bis zur nächsten Stadt; dieser könnte sich dort mit dem Nötigen versehen und mit einem gemieteten Auto wieder hierher zurückkommen.

Wir verabredeten, daß Smith mit zurückgehen sollte, und einige Augenblicke später war ich allein. Ich bedauerte nicht, ein paar Stunden ohne seine Gesellschaft zu bleiben. Die Ueberbringung der Dokumente sollte anfangs mir allein anvertraut werden, und erst im letzten Augenblick war er mir beigegeben worden. Ich betrachtete dies als ein Zeichen von Mißtrauen an meiner Tüchtigkeit; außerdem war mir Smith persönlich unsympathisch. Er hatte etwas von einem eigensinnigen Besserwisser und sprach fortwährend zu mir in einem schulmeisternden und anmaßenden Ton. Dennoch war ich davon überzeugt, daß die Leitung bei mir allein lag; die Papiere waren in meinem Besitz, sicher aufbewahrt in der Innentasche meiner Uniformjacke.

Ich ging auf eine kleine Dorfherberge zu, wo ich auf die Rückkehr von Smith warten sollte. Es war ein altes, übertünchtes Haus, von hohen Ulmen beschattet; es lag einsam im blassen Licht des dämmernden Abends. Das eigentliche Dorf lag noch etwas weiter, wie ich später hörte.

Im Gastzimmer begann es schon dunkel zu werden. Am Fenster saßen zwei Personen: ein bejahrter Herr und eine junge Frau. Sie grüßten höflich und ich sah an der Art ihres Auftretens wie an ihrer Kleidung, daß sie hier nicht zu Hause waren. Der Wirt kam herein und brachte mir auf meinen Wunsch etwas zu essen. Als ich damit fertig war, kam der alte Herr auf mich zu, nannte seinen Namen und stellte mich der jungen Frau vor, die, wie ich nun hörte, seine Tochter war. Sie verbrachten einige Wochen in dieser ruhigen, einsamen Gegend, wegen der angegriffenen Gesundheit des Mädchens, das in der Tat leidend aussah. Sie war sehr blaß und hatte eigentümlich starre Gesichtszüge; sie sprach fast kein Wort, und nur wenn ihr Vater das Wort an sie richtete, kam ein schmerzhaftes Lächeln auf ihre Lippen.

„Vielleicht würde es Ihnen gefallen, etwas hinter dem Hause zu sitzen", sagte der Alte. „Wanda und ich sitzen da jeden Abend. Man hat dort eine prachtvolle Aussicht auf den See."

Ich folgte ihm; auch das Mädchen war aufgestanden, und ging schweigend mit.

Hinter dem Hause befand sich eine kleine Terasse, von der man auf eine große Wasserfläche blickte. Es war hier wirklich schön; weit über die glatte Oberfläche des großen Sees zuckten die letzten Strahlen der untergehenden Sonne. Es war eine milde, stille Gelassenheit in der Luft, die wie eine Erlösung über mich kam, nach der langen, schnellen Fahrt auf den staubigen Wegen.

„Ich weiß nicht, ob Sie die eigenartige Anziehungskraft des Wassers kennen", begann der alte Mann, nachdem wir einige Zeit schweigend dagesessen hatten. „Was mich betrifft, so hat es von Kindheit an auf mich einen seltsamen Zauber ausgeübt, der hier, in dieser Umgebung, mit doppelter Kraft auf mich wirkt. Ich bin nie sentimental gewesen, aber mir ist immer, als ob mich etwas aus der unheimlichen, unbeweglichen Tiefe des Wassers lockt; ich kann so gut die Stimmung der alten Ballade nachfühlen, in der man liest, wie aus dem Wasser ein Wesen aufsteigt, das den Menschen ruft und an sich zieht."

So sprach er noch längere Zeit weiter, und allmählich geriet ich unter den Bann seiner ruhigen, fast gemütlichen und doch sehr suggestiven Worte.

„Lassen Sie uns hineingehen", sagte er schließlich. „Es fängt an, kalt zu werden."

Ich folgte ihm. Das Leuchten auf der Wasserfläche war erstorben. Das Mädchen war anscheinend schon ins Haus gegangen. Aber kaum waren wir in den hinteren Flur getreten, als wir etwas mit lautem Klatschen ins Wasser fallen hörten.

„Wanda!", rief der alte Herr erschreckt. „Das ist sie! Ich hätte nicht davon sprechen sollen!"

Er eilte zurück nach der Terasse, indem er seine Jacke auszog. Aber ich hielt ihn zurück und warf selbst meine Uniform ab. Im nächsten Augenblick war ich über das Geländer gesprungen, dort, wo sich Kreise im Wasser bildeten . . .

Ich tauchte verschiedene Male, machte ein paar Schläge

wurde eine Hand und ein Fuß abgefahren. Infolge großen Blutverlustes ist Dziasko kurze Zeit nach dem Unfall gestorben.
nen Schutze hat der Funktionär von seiner Dienstwaffe Gebrauch gemacht. Darauf sind die Personen geflüchtet.

Polizeichronik. Dem Leopold Duda, wohnhaft in Tuszy, wurde in Loslau ein Herrenfahrrad, Marke „Dürkopf“ Nr. 056365, im Werte von etwa 200 Zloty gestohlen. — Im Magistratsgebäude in Loslau wurde zum Schaden des Leo Dzirzek aus Wilchwy ein Herrenfahrrad, Marke „Brillant“ Nr. 303, im Wrete von etwa 250 Zloty gestohlen. — Ein weiterer Fahrraddiebstahl wurde im Gebäude der Krankenkasse in Loslau ausgeführt. Daselbst wurde dem Josef Nowak aus Gorzyce ein Herrenfahrrad, Marke „CWZ.“ Nr. 182.496, im Werte von etwa 300 Zloty gestohlen. — Die 17 Jahre Helene Cichon aus Rydultau wurde unter dem Verdachte eines Geflügeldiebstahles zum Schaden des Waisenhauses „General Haller“ in Rybnik verhaftet und den Gerichtsbehörden überstellt.

Schwientochlowitz.
Von einem Wagen totgedrückt.

In dem Vorhofe der Realität auf der ul. Krakowska 124 in Bismarckhütte wurde die fünf Jahre alte Helene Stefanides von einem Landwirtschaftswagen an die Mauer gedrückt. Sie erlitt auf der Stelle den Tod.

Körperverletzung. In einem Gasthause in Groß-Piekar entstand zwischen mehreren Personen eine Schlägerei. Im Verlaufe derselben hat ein gewisser Ciepla seinem Gegner Wilhelm Fiat mit einem Messer erhebliche Verletzungen am Kopfe, den Händen zugefügt. Der Verletzte wurde in das Krankenhaus eingeliefert.

Diebstähle. In das Manufakturgeschäft der Anna Mrozek in Schwientochlowitz sind unbekannte Diebe eingedrungen. Die Diebe haben eine größere Menge von Schürzen, Damenwäsche und Strümpfen sowie sieben Flaschen mit Schnäpsen und 20 Pakete mit Tabak gestohlen. Der Schaden beträgt etwa 1000 Zloty. — Aus dem Geschäftslokal der Emilie Wlaszczyk in Karl Emanuel haben Diebe Tabakwaren Schokolade und Lebensmittel im Werte von etwa 300 Zloty entwendet.

Im Norden trocken, im Süden veränderlich, frühlingshaft warm.

Das Wetter der nächsten Woche.
(Bericht der Meteorologischen Korrespondenz.)

Die vor acht Tagen hier im Bezug auf das Osterwetter geäußerten Bedenken wurden nur in einzelnen Teilen Mitteleuropas durch eine einigermaßen günstige Entwicklung der Wetterlage zerstreut. Der Ostersonntag war auch da, wo es trocken blieb, größtenteils noch bewölkt und vielfach sehr kühl; nur im mittleren Norddeutschland, in Sachsen und Schlesien wurden 10 Grad Wärme überschritten. An der Nordsee und in manchen Gebieten Süddeutschlands stieg das Quecksilber nur auf 7 bis 8 Grad Wärme; verschiedentlich kam in der Osternacht auch noch Frost vor. Die am zweiten Feiertag Fortschritte machende Aufheiterung ließ das Quecksilber im Flachland etwas höher emporsteigen; in Chemnitz und Breslau wurden 17, in Berlin und Dresden 16 Grad Wärme erreicht. Im Erzgebirge und in der Sächsischen Schweiz kam es nachmittags zu Gewittern; auch im westlichen Deutschland, wo es noch recht kühl war, fiel Regen, der sich in der Nacht zu Dienstag in gewitterartiger Form bis ins mittlere Norddeutschland verbreitete. Am günstigsten ist demgemäß der südöstliche Teil des Reiches weggekommen; in den meisten übrigen Gebieten hatte, namentlich in Anbetracht des späten Termins, das Osterfest hinsichtlich der Witterung noch viel zu wünschen übrig gelassen.

Die durchgreifende Besserung und der allgemeine Uebergang zu warmem Hochdruckwetter kamen erst um die Mitte der Woche zum Durchbruch. Dabei erfolgten stellenweise ungemein große Temperatursprünge. Schon Mittwoch wurden in Gegenden, wo Ostern die Höchsttemperatur noch erheblich unter 10 Grad geblieben war, 20 bis 24 Grad Wärme erreicht, wie überhaupt im Binnenland fast durchweg das Quecksilber zum erstenmal in diesem Jahr 20 Grad C erreichte oder ein wenig überschritt.

Den Anlaß zu dieser erfreulichen Entwicklung gab eine über Deutschland erfolgte, wenn auch nur mäßige Druckzunahme. Der Kern des hier entstandenen Maximums verlagerte sich alsbald über dem Baltikum und den Ostseeländern, wo er an Höhe und Ausdehnung zunahm, so daß allgemein eine warme Südostströmung einsetzte, die zur Aufheiterung führte. Im Westen wurde gleichzeitig von Frankreich her feuchtwarme Subtropikluft herangeführt, die im Rheingebiet schon Mittwochnachmittag zu neuen Regenfällen Anlaß gab. Sie dauerten zum Teil auch Donnerstag morgen noch fort; in den übrigen Landesteilen erhielt sich jedoch bei wechselnder Bewölkung die frühlingshafte Witterung mit für die Jahreszeit hohen Temperaturen.

Wenn auch die weitere Entwicklung der Wetterlage im Augenblick noch nicht ganz durchsichtig ist, so hat es doch den Anschein, als ob sich ein für diese Jahreszeit charakteristischer Witterungstypus auszubilden beginnt: Hoher Luftdruck im Norden und Nordosten des Erdteils, wo er durch die dort noch relativ niedrigen Temperaturen begünstigt wird; Störungen im Südwesten und Süden infolge der Abdrängung der westeuropäischen Zyklonen, denen im Norden durch den hohen Druck die Bahn versperrt wird, in der Richtung nach den Donauländern. Infolgedessen dürfte es in Nord- und Ostdeutschland vorwiegend trocken sein, während der Südwesten, der Süden und die Alpenländer auf veränderliche, zum Teil regnerische Witterung gefaßt sein müssen. An der Grenze der beiden Witterungsgebiete kann es gelegentlich zu Gewitterbildung kommen. Bei vorwiegend östlichen Winden werden auch im Norden die Temperaturen infolge des nördlichen Ursprungs der Luftzufuhr meist nur mäßige Höhe erreichen, immerhin aber tagsüber frühlingshaft warm bleiben. Anzeichen eines neuen, empfindlichen Rückschlags sind zurzeit noch nicht zu erkennen; es ist sehr wohl möglich, daß wir nunmehr für geraume Zeit von einem solchen verschont bleiben, und daß sich der Vollfrühling nunmehr stabilisiert.

Theater

Stadttheater Bielitz.

Am Sonntag, den 27. ds., abends 7 Uhr, außer Abonnement, Gesamt-Benefiz-Vorstellung für das darstellende Personal, „Bruder Martin“, Volksstück mit Gesang von Karl Costa.

Dienstag, den 29. ds. abends 8 Uhr als Abschiedsvorstellung zu ermäßigten Preisen: „Marius“, Volksstück in 4 Akten von Marcel Pagnol. Außer Abonnement. Ende 10 Uhr.

Am Mittwoch, den 30. ds., abends 8 Uhr, außer Abonnement, als letzte Abschiedsvorstellung zu ermäßigten Preisen: „Maria Theresia“, historisches Lustspiel von Franz von Schönthan. Ende dreiviertel 11 Uhr.

Aus der Theaterkanzlei: Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß die Sonntag-Abend-Vorstellung um 7 Uhr beginnt, da die Abwicklung des großen Programmes 4 Stunden dauert. Außer Herrn Steuer, der die Klavierbegleitung in liebenswürdiger Weise übernommen hat, wird noch Fr. Bertha Kubin Herrn Herbe auf der Zither begleiten. Herr Simmerl spielt Violine und ein Schrammelquartett sorgt für lustige Stimmung auf der Bühne und während der großen Pause. Es ist dafür gesorgt, daß die Besucher voll auf ihre Rechnung kommen.

Mitteilung der Bielitzer Theatergesellschaft.

Bei dem im Feber d. J. abgehaltenen Gastspiel der weltberühmten Wiener Sängerknaben, ehemalige Hofburgkapelle, konnte der Anspruch von Sitzplätzen nicht annähernd befriedigt werden und Hunderte mußten das Theater verlassen, ohne Karten bekommen zu haben. Einem von vielfacher Seite oft ausgesprochenen Wunsche folgend, hat sich die Theatergesellschaft bemüht, den Sängerknabenchor für eine Fortsetzung des Gastspiels zu gewinnen und können wir unserem theaterfreudigen Publikum die erfreuliche Mitteilung machen, daß Anfang Mai drei Gastspiel-Vorführungen stattfinden werden.

Hierbei genießen unsere Abonnenten für ihre Sitze das Vorkaufsrecht und eine 30-prozentige Preisermäßigung gegen Vorweisung ihrer Abonnementskarten wie folgt:

am 28. April cr. Serie gelb für die Aufführung am 2. Mai cr. „Hänsel und Gretel“ hierauf Chöre,

am 29. April cr. Serie blau, für die Aufführung am 4. Mai cr. „Bastien-Bastienne“ hierauf Chöre,

am 30. April cr. Serie rot, für die Aufführung am 5. Mai cr. „Hänsel und Gretel“ hierauf Chöre.

Ein Umtausch bereits gelöster Karten ist unzulässig. Am 1. Mai allgemeiner Kartenverkauf. Die näheren Angaben bringen die Plakate.

nach links und rechts. Nichts. Da hörte ich plötzlich, daß der Motor eines Automobils angekurbelt wurde. „Verrat!“ schoß es durch mein Gehirn.

Einige Sekunden war ich bei meiner Jacke. Die Papiere waren verschwunden. Ich eilte in der Dämmerung an dem Hause entlang. Eine dunkle Gestalt versperrte mir den Weg. Es war Smith.

„Wo wollen Sie hin?“ fragte er.

„Die Papiere . . .?“ keuchte ich.

„Habe ich“, sagte er kalt. „Die von Ihnen waren nur Scheinpapiere. Der Defekt an unserem Motor muß vor unserer Abreise angebracht worden sein. Der Fahrer, der mich mitnahm muß an dem Komplott beteiligt gewesen sein. Ich bin unterwegs aus dem Wagen gesprungen, ohne daß er es merkte. Ich habe Ihr Gespräch mit dem Herrn mit angehört.“

Ein höhnisches Lächeln schwebte um seine Lippen. Auch jetzt fühlte ich keine Sympathie für ihn. Aber seine Ueberlegenheit mußte ich anerkennen.

Aut. Uebersetzung aus dem Holländischen.

Der 13. April 1917.

Von Leopold Trnka.

Natascha starrte noch immer mit brennenden Augen hinaus in die Nacht. Draußen, wo Himmel und Erde zusammenstießen, tobte der Kampf mit unverminderter Heftigkeit. Welch' fürchterliche Stunden! An der ganzen Front flackerte ununterbrochen das Mündungsfeuer der Geschütze.

Natascha betete: „Vater im Himmel, laß meinen Nikolaj gesund zurückkehren . . . .“

Der Lärm galoppierender Pferde, das Rollen schwerer Geschütze und Munitionswagen, wüstes Geschrei und Kommandorufe ließen die Betende auffahren. Einer rief es dem anderen zu: „Rückzug! Rückzug!“ und verstärkte dadurch die allgemeine Verwirrung. So weit das Auge reichte, sah Natascha bald nichts mehr als in größter Unordnung zurückflutende Truppen.

Sie blickte die Reihen auf und ab — spähte aus nach ihrem Nikolaj — und sah immer nur in fremde, wilde und abgehärmte Gesichter. So stand sie, an die Mauer des Hauses gelehnt und wartete, hoffte und bangte. Das Geschützfeuer schwieg.

Und dann kam er — müden, schleppenden Schrittes — Natascha schrie auf, riß ihn an sich und führte ihn fort in den Schutz des naheliegenden Hauses. Draußen aber wurden die Flüchtenden angehalten, gesammelt und geordnet, die Ortslisiere besetzt.

„Natascha? Du noch hier? Warum bist du nicht wie alle Dorfbewohner zurück?“

„Ich konnte nicht, Nikolaj. Die Angst um dich war so groß, ich mußte in deiner Nähe sein —“

„Es wird nicht lange dauern und der Feind wird uns folgen.“

„Wir bleiben hier in dem Hause, mein Nikolaj, die Mauern sind fest, hier wird uns nichts geschehen. Ich lasse dich nicht mehr fort von mir.“

Sie hielten sich umschlungen und bemerkten nicht, daß der Kampf draußen wieder in vollem Gange war. Die feindlichen Kanonen spieen Tod und Verderben, aber diesmal näher und näher. Auch das Gewehrfeuer spritzte und prasselte um das Haus.

Ein Kalender hing an der Wand. Nikolaj fuhr mit der Hand drüber hin. Die Bewohner des Hauses hatten Ordnung gehalten, täglich Blatt für Blatt abgerissen, und heute war der 13. April. Da waren sie bei Morgengrauen fortgezogen. So fällt ein Blatt nach dem andern, auch in dem Kalender, der jedem Menschen vom Schicksal bestimmt ist, bis das letzte Blatt fällt und das leere weiße Papier übrigbleibt; dann ist alles zu Ende. Wer konnte wissen, wann das sein würde? Heute — morgen? Das Schicksal war Bestimmung.

„Der 13. April“, sagte Natascha, die der Bewegung des Geliebten gefolgt war, „heute laß ich dich nicht mehr hinaus.“

Da erinnerte sich Nikolaj seiner Pflicht. Daß er so lange gesäumt hatte, fiel ihm schwer auf die Seele.

„Leb wohl, Natascha. Ich muß zurück in die Schlacht. Und du, eile so rasch als möglich zu den Deinen.“

Aber das junge Weib ließ ihn nicht fort. Vor dem Hause platzten die Granaten, explodierten die Schrapnells hoch in der Luft. Nikolaj riß sich los, dann eilte er in großen Sprüngen zu seinen Soldaten. Trotz des mörderischen Feuers kam er unversehrt an.

Natascha aber stand im Hause und starrte auf den Kalender an der Wand.

Ein Riesendonner erschütterte die Luft... und als Nikolai tief in der Nacht, wo das Feuer schon schwieg, vorüberkam, fand er nur mehr die Trümmer des Hauses und zwischen den verkohlten Balken die verstümmelte Leiche der Geliebten. Zu seinen Füßen wehte der Wind ein Kalenderblatt hin. Der „13. April“. Bei Morgengrauen, als die Deutschen nachrückten, ließ sich Nikolaj widerstandslos gefangennehmen.

Die Frau und ihre Welt.

Der Verlobte als Ehemann.

Von Käthe Brustat-Schnedermann.

Man kann so oft hören, daß eine Frau halb im Scherz, und halb im Ernst zu ihrem Manne sagt: „Ja, vor der Ehe warst du viel netter zu mir! Was für ein aufmerksamer und galanter Bräutigam warst du! Jetzt denkst du, ich bin dir sicher, und da brauchst du dich nicht mehr anzustrengen! Wenn ich gewußt hätte, wie bald und wie sehr du dich in der Ehe ändern würdest — wer weiß, ob ich dich genommen hätte?“

Auch wenn Ehefrauen unter sich sind, kommt es häufig vor, daß sie seufzend feststellen, wie sehr der Mann als Verlobter und wie — leider meist in ungünstigem Sinne — der Verlobte als Gatte sich von einander unterscheiden. Von ernsteren Enttäuschungen sei dabei hier ganz abgesehen, aber was man immer wieder hören kann, das ist die Tatsache, daß die meisten Männer, wenn sie erst einmal verheiratet und vollends, wenn sie bereits längere Zeit verheiratet sind, es nicht mehr lieben oder für nötig halten, sich ihrer Ehegefährtin gegenüber anzustrengen, d. h. sie mit der Zuvorkommenheit und Aufmerksamkeit zu behandeln, die ihnen in der Bräutigamszeit als eine unumgängliche und so gern geübte Pflicht erschien. Wenn man die Männer selber über diese Tatsache befragt, so werden sie sie in den allermeisten Fällen glatt zugeben, und zwar vielleicht mehr oder weniger verlegen, aber eigentlich nicht gerade schuldbewußt. Pflegen sie sich doch nicht selten auf den Ausspruch Bismarcks zu stützen, der einmal nachdenklich bemerkte, woher es wohl komme, daß man gegen niemanden so grob sei, wie gegen seine eigne Frau? Wenn der Mann höflich von Natur ist, so wird er allerdings dieses Zugeständnis etwas verbrämen... Er wird beispielsweise anführen, wie man vernünftigerweise doch nicht erwarten könne, daß die Braut- und Flitterwochenstimmung sich über das ganze Leben hin erstrecken solle, und wie die Gefühle eines Mannes sich durchaus nicht geändert zu haben brauchen, auch wenn er ihnen nicht mehr so häufigen und so überschwenglichen Ausdruck verleiht, wie in der schönen, ersten Zeit der jungen Liebe. Aber es kommt auch bisweilen vor, daß ein Mann diese Versüßung der Pille noch nicht einmal für notwendig hält. Antwortete mir doch einmal ein guter, treuer, fürsorglicher und leider nur gerade in diesem Punkte mit den Jahren etwas gar zu nachlässig gewordener Ehemann auf eine entsprechende leise Vorhaltung höchlichst erstaunt und im Brustton der Ueberzeugung: „Den ganzen Tag über muß ich mich zusammennehmen, höflich und verbindlich zu sein! Wenn ich nun zu Hause nicht einmal meine Bequemlichkeit haben soll, wozu habe ich denn dann geheiratet?? Meine Frau weiß doch, wie ich' meine!“

Ja, gewiß, man weiß es ja, es ist nicht böse gemeint, wenn der Ehemann sich in seinen vier Wänden nicht nur buchstäblich, sondern auch bildlich gesprochen, Schlafrock und Pantoffeln anzieht; wenn er sich nicht nur den Kragen abbindet, sondern auch die guten Umgangsformen mit der Aktenmappe oder sonstigen Berufsutensilien bis morgen in den Schrank legt. Man weiß, daß alles hat im Grunde mit seiner aufrichtigen Wertschätzung unserer Person nichts zu tun, und glatte Redensarten sind kein Beweis für treue Liebe — und doch sind es diese kleinen Unterlassungssünden des Mannes, die unter Umständen die Frau mehr kränken als wenn sie einmal ein wirkliches Unrecht zu verzeihen hat. Und ist das nicht verständlich?

Als man verlobt, auch, als man noch jung verheiratet war, da pflegte „er“ bei jedem Zusammentreffen oder später bei jeder Heimkehr eine klein Aufmerksamkit mitzubringen; mochte diese auch noch so geringfügig sein, ein Zehnpfennigsträußchen von der Straßenhändlerin oder eine ähnliche Kleinigkeit — er wollte damit doch ausdrücken: „Sieh, ich habe unterwegs an dich gedacht und möchte dich erfreuen!“ Und später? Eine Blumenhändlerin, die in Lokalen ihre Sträußchen verkauft, sagte mir einmal philosophisch: „Ich kann immer sehen, welches Ehepaare sind. Wenn die Dame tut, als ob sie nichts sähe und dabei doch so ein bißchen verlangend guckt, und der Herr kurz abwinkt, dann sind die Leute immer verheiratet!“ Der würdige Ehemann hält es eben für überflüssig oder gar „kindisch“, seiner Frau noch solche Aufmerksamkeiten zu erweisen, und hat man wohl schon einmal den rührenden, halb ungläubigen, halb freudig überraschten Ausdruck einer Frau gesehen, deren Gatte sich doch einmal unversehens dieser vergessenen Galanterien seiner Bräutigams- und Flitterwochenzeit wieder erinnert? Wenn die Männer wüßten oder bedächten, wieviel Symbolik für die Frau gerade in diesen vielleicht so lächerlichen und überflüssigen Galanterien liegt, sie würden, das sei zu ihrer Ehre angenommen, sicherlich öfter daran denken.

Und so ist es mit so vielen, vielen anderen Kleinigkeiten des täglichen Lebens: Früher etwa küßte der Verlobte oder junge Ehemann die fleißige Hand, die ihm eine Mahlzeit bereitet, seine Kleider zurechtlegt, irgendeinen der kleinen Dienste für ihn ausgeführt hatte, denn sich die liebende Frau so gerne und so fürsorglich unterzieht. Später? Gewiß, der Mann weiß es voll zu schätzen, was die Frau für ihn tut, äußert es vielleicht sogar zu Dritten (wenn sie nicht dabei ist!) aber ihr selber noch zu danken? das ist doch nicht mehr nötig — sie erfüllt doch nur ihre Pflicht, nicht wahr? — Oder man geht zusammen aus . . . Früher, in den Tagen der Werbung und des jungen Glücks, stand bei solchen Anlässen der Verlobte oder junge Ehemann mit zärtlicher Aufmerksamkeit bereit, der Geliebten aus dem Mantel zu helfen, den Stuhl für sie zu rücken; er fragte ob der Platz ihr zusage, was sie zu speisen wünsche und dergleichen mehr, kurz, jede Bewegung, jedes Wort fast sagten ihr: „Du bist die Erste in meinem Leben, die Frau, die ich hochschätze, der ich diene —“ Und später? Später sieht der Mann, behäbig und bequem geworden, seelenruhig zu, wie „sie“ sich aus ihren Hüllen schält; er studiert die Speisekarte oder das Programm zuerst, und wie oft kann man es sehen, daß „er“ würdevoll vorneweg stolziert und „sie“ wie ein Anhängselchen hinterdrein. Es ist so typisch, dieses Bild, und es ist ein Symptom . . . Liegt nicht eine sicherlich ungewollte, aber doch so deutlich und bitter fühlbare Herabsetzung für die Frau in all diesen kleinen Nachlässigkeiten des Ehemannes, namentlich dann, wenn sie ihn etwa im geselligen Kreise als angenehmen Kavalier rühmen hört oder beobachtet, wie er anderen die Aufmerksamkeiten erweist, die er ihr gegenüber nicht mehr — für nötig hält?

Kein Mann sollte sich in so absoluter Sicherheit des Besitzes und der Liebe seiner Ehefrau wiegen, daß er glaubt, es sich leisten zu können, ihr gegenüber unaufmerksam, nachlässig oder gar unhöflich zu sein . . . Es rächt sich immer, wenn der Ehemann die guten Manieren der Bräutigamszeit mit einem erleichterten Aufseufzen in die Ecke wirft, wie einen lästigen Mummenschanz, und so manchem Manne, der später darüber klagt, daß ihm die Liebe der Frau entglitten sei, müßte man antworten: „Recht geschieht dir! Warum hast du sie nicht zu halten verstanden? Es genügt nicht, daß man seine Frau ehrt, liebt und achtet; man muß ihr dies auch zeigen, und sie wünscht auch, daß andere es wissen! Das ist der tiefere Sinn der kleinen Aeußerlichkeiten und Aufmerksamkeiten, für die wir Frauen nicht unberechtigterweise so außerordentlich empfänglich sind.

So gut, wie die Frau in ihrer Ehe „auf sich halten“ und den Kampf gegen die zerstörende Macht des Alltags nicht einen Augenblick aufgeben soll, um dem Manne immer neu, immer reizvoll und begehrenswert zu erscheinen, so gut sollten Männer daran denken, daß auch die liebevollste und treueste Frau immer wieder umworben und erobert sein will, und daß es für sie, die Männer selber, gut ist, wenn der Bräutigam und der Ehemann sich auch in diesem Punkte wenigstens noch — ähnlich sehen!

Witwenleben — Witwenleid.

„Sie ist Witwe!“ Wie oft klingt dieses Wort an unser Ohr. Klingt es auch in unser Herz? Verstehen wir die Tiefe des Leides bei einer Frau, wenn sie trauert um das eigene verlorene Glück, und wenn sie bangen muß um ihre Zukunft, vor allem aber um die Zukunft ihrer Kinder? Denn wie schnell tritt, besonders in den heutigen Zeiten mit den vielen schrecklichen Verkehrsunfällen, eine gewaltige Wandlung im Leben einer Familie ein. Mit einem Schlage ist eine Frau herausgerissen aus stillen, gesicherten Verhältnissen, muß Abschied nehmen vom Gefährten ihres Lebens und vom treusorgenden Vater ihrer Kinder. Was geht da manchmal im Herzen solch einer armen gequälten Frau und Mutter vor. Sie hat kaum Zeit, an ihr großes Leid zu denken, der Tag fordert ihre ganze Kraft und Anspannung. Sie sieht ihre Kinder, die vielleicht noch klein oder erst in der Ausbildung begriffen sind, und muß ihnen nun auch Vater und Ernährer sein. Diese Sorgen um das tägliche Brot sind nicht leicht zu nennen; dieses Ausschauhalten nach Hilfe ist für eine alleinstehende Frau schwer und oft genug aufreibend und zermürbend, namentlich in unseren Tagen mit dem Jagen und Hasten nach Arbeit und Verdienst.

Es gibt Frauen, die in solch schweren Zeiten einfach mutlos zusammensinken, die keinen Blick und kein Interesse mehr für ihre Umgebung und ihre Kinder zu haben scheinen, bei denen es auf einmal dunkel und Nacht geworden ist, die nur trauern und weinen, wenn sie an das Vergangene denken, die mit Tränen und Seufzen eine Zeit zurückwünschen, die ihres Lebens Inhalt zu sein schien.

Mit allen Klagen und Reden aber bringen wir die vorigen Zustände nicht wieder zurück. Im Gegenteil! Der Mensch macht sein Kreuz und Leid nur größer durch die Traurigkeit. Und wer rückwärtsblickt, achtet gar oft nicht auf den Weg, der vor ihm liegt und kommt dadurch sehr leicht zu Fall. Und Menschen, die sich das Klagen und Vergleichen mit besseren Zeiten angewöhnt haben, bringen sich oft noch um das Glück, was ihnen noch blieb.

Es ist deshalb wohl wertvoller, wenn eine Witwe sucht, mit eisernem Willen und hohem Mute die Herrschaft über ihre Verhältnisse zu bekommen, schon aus Liebe zu ihren Kindern, einer Liebe, die sie fähig macht, um ihr Ich und das Wohl der Ihrigen zu kämpfen. Aus dem Willen zum Kämpfen kommt dann die Kraft zum Ringen, kommt dann der Segen des Erfolges. Des Lebens Härten werden nicht dadurch bezwungen, daß man sich ihnen trotzig oder mutlos gegenüberstellt, sondern dadurch, daß man versucht, ungewöhnliche und schwierige Verhältnisse zu meistern, daß man zeigt, daß auch schwere Zeiten nicht imstande sein können, unser Vertrauen und unseren Glauben an eine gütige Hilfe zu erschüttern. Es gibt Witwen, die diese Prüfungszeit als solche erkennen und hinnehmen, die erkennen, daß diese Zeiten mit dazu beitragen, den einzelnen Menschen zu erziehen und in die Höhe zu führen.

Leben heißt nicht, das Leben über sich ergehen lassen, die Dinge so nehmen, wie sie an uns herankommen, sondern Leben heißt, mit festem Blick nach vorwärts schauen. Oft treten gerade bei Witwen, die unerwartet in Not und Sorge geraten, hervorragende Eigenschaften in den Vordergrund; Eigenschaften, die sie selber kaum ahnten und die niemand bei ihnen vermutet hätte. Diese Frauen erwachen dann durch den Kampf mit dem Leben erst zu ihrer vollen Bestimmung.

Eine Frau, die Witwe geworden ist. soll darum nicht übermäßig auf die Bilder des Glückes und der Freude schauen die hinter ihr liegen; sie soll sie verwahren im tiefen Schrein ihres Herzens. Wenn sie aber nun rückwärts blickt mit den Augen des Leides und der Trauer, dann hätte sie wohl den Sinn des Lebens noch nicht so recht verstanden. Denn ihr Glück, das sie besessen, soll sie lehren, dankbar zu sein, soll ihr aber auch zeigen, was sie noch besitzt, namentlich in ihren Kindern und es soll sie mahnen an die Pflichten, die sie noch zu erfüllen hat.

O, das Leben einer Witwe ist noch reich an Pflichten, und so werden auch noch viele Freuden kommen, denn in der Gewißheit ihrer erfüllten Aufgaben liegt ein hoher Segen, und nicht zum wenigsten in dem Vorbild für ihre Kinder, daß das Leben dem einzelnen auch etwas zumuten darf.

Helene Braun.

64-jährige Herzogin als Meisterfliegerin



Die Ankunft der 64-jährigen Herzogin von Bedford auf dem Flugplatz von Croydon-London nach ihrem 200 Stundenflug London—Kapstadt—London.

Kopfkissen gegen Schlaflosigkeit.

In den Pariser Warenhäusern, die jetzt im Zeichen der „Weißen Woche“ stehen, wird ein neuer Typ von Bettwäsche angeboten, der eine eigenartige Form autosuggestiver Beeinflussung darstellt. Die Kissen sind nämlich mit Devisen bestickt, die dem Zweck dienen wollen, die Schlaflosigkeit zu bekämpfen. Man liestt hier „Du kannst schlafen“, „Zähle bis zehn, und Du wirst schlafen“ — „Du wirst diese Nacht nicht träumen“ und anderes mehr. Man fragt sich nur, wie diese gutgemeinten Mahnungen den Leuten, die nicht bei Nacht zu schlafen pflegen, zur Kenntnis gebracht werden sollen. Aber auch im beleuchteten Schlafzimmer bedürfte es für den Schlaflosen, der sich der Lektüre seiner Kissenschrift widmen will, Körperverrenkungen, die nicht gerade als einschläfernd anzusehen sind.

Eine Herzogin wegen Selbstmordversuchs vor Gericht.

Die Herzogin von Leinster, die frühere Schauspielerin May Etheridge, stand dieser Tage wegen Selbstmordversuchs vor dem Polizeigericht. Sie hatte versucht, sich mit Gas zu vergiften, war bewußtlos neben dem Badeofen aufgefunden und dank rascher Hilfe wieder ins Bewußtsein zurückgerufen worden. Auf Antrag des Arztes nahm man sie darauf in Schutzhaft. Während der Haft gingen Anträge von Freunden und Bekannten bei Gericht ein, die sich bereit erklärten, die Herzogin aufzunehmen. Der Polizeirichter gewährte ihr denn auch eine zweijährige Bewährungsfrist unter ihrer eigenen Bürgschaft und zwei weiteren Bürgschaften von je 50 Pfund Sterling. Ehe sie das Gericht verließ, um der mit ihrer Pflege vertrauten Person übergeben zu werden, redete ihr der Polizeirichter noch einmal ins Gewissen. „Sie werden“, erklärte er, „hoffentlich bestrebt sein, nicht wieder solche Dummheiten zu begehen. Es ist ja nicht die erste, es muß aber unbedingt die letzte sein. Zu diesem Zweck habe ich Ihnen eine Bewährungsfrist von zwei Jahren eingeräumt. Wenn Se während dieser Zeit einen Rückfall in ihre früheren üblen Gewohnheiten erleiden, in übler Gesellschaft verkehren oder sich gegen die Anweisungen der Polizeibehörde vergehen, so werden Sie wieder hierher zurückgebracht werden und haben dann eine schwerere Strafe zu gewärtigen“.

Die Herzogin versprach alles und verabschiedete sich mit herzlichen Dank von dem Richter.

Was sich die Welt erzählt.

Stillegung englischer Kohlengruben.

London, 26. April. Im englischen Kohlengebiet werden fünf Kohlengruben stillgelegt, weil sie seit langer Zeit einen Ueberschuß nicht abwarfen. Durch diese Maßnahmen werden 3000 englische Bergarbeiter arbeitslos.

Drahtloser Telefonverkehr mit Australien

London, 26. April. Der drahtlose Telephonverkehr zwischen England und dem britischen Gliedstaat Australien wird am Mittwoch durch ein Telephongespräch zwischen dem englischen Ministerpräsident Macdonald und dem australischen Ministerpräsidenten eröffnet werden. Ferner wird Macdonald in der nächsten Woche anläßlich der Einführung der Zugtelephonie in dem britischen Gliedstaat Kanada ein drahtloses Gespräch mit dem Präsidenten der kanadischen Staatsbahn führen.

Tötlicher Fliegerunfall.

Paris, 26. April. In Südwestfrankreich stieß ein französisches Militärflugzeug im Nebel gegen eine Bergkuppe und stürzte ab. Die beiden Insassen des Flugzeuges, zwei Unteroffiziere, waren auf der Stelle tot.

Start der englischen Amateurflieger.

Berlin, 26. April. Das Flugzeuggeschwader des Heston Air Park Clubs ist heute vormittag um 10.15 Uhr bei prächtigem Sonnenschein vom Tempelhofer Flughafen zur Fahrt nach London gestartet. In Amsterdam soll eine kurze Zwischenlandung stattfinden.

Betrunkener verursacht eine einstündige Verkehrstörung auf der U-Bahn

Berlin, 26. April. Auf dem Untergrundbahnhof Alexanderplatz kam es heute vormittag, kurz nach neun Uhr, durch einen eigenartigen Unfall zu einer einstündigen Verkehrsstörung. Ein betrunkener Zeitungshändler stürzte vor dem ausfahrenden Zug auf die Schienen. Er wurde etwa acht Meter weiter geschleppt. Die Feuerwehr hatte über eine halbe Stunde zu tun, um den Mann aus seiner unglücklichen Lage zu befreien. Er hatte eine Gehirnerschütterung und schwere innere Verletzungen davon getragen und mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Erst gegen zehn Uhr war die Verkehrsstörung behoben worden.

Das erste Frühlingsgewitter über Berlin

Berlin, 26. April. Unter wolkenbruchartigem Regen und heftigem Donnern ging um 14.30 das erste Frühlingsgewitter über Berlin nieder. Der heutige Tag hatte eine für diese Jahreszeit außergewöhnlich hohe Temperatur zu vrzeichnen: Um 12 Uhr betrug die Temperatur 22 Grad Celsius im Schatten.

Die Reichsregierung glaubt nicht an die Wiener Transaktionen von Ullstein.

Berlin, 26. April. Zu einer Notiz in einer Berliner kommunistischen Zeitung, daß für den Ankauf der „Neuen Freien Presse" durch Ullstein, dieser von der Reichsregierung finanzielle Unterstützung erhalten habe, hören wir von unterrichteter Seite, daß an der Meldung kein Wort wahr sei.

Sturmszenen im Wiener Gemeinderat.

Wien, 26. April. Der Wiener Gemeinderat hielt gestern eine achtstündige Sitzung ab, in der die Christlichsozialen durch ihren Obmann, Kunschak, wegen wiederholter parteipolitischer Stellungnahme des Bürgermeisters Seitz bei den städtischen Wohnungseröffnungen ernste Beschwerde führten. Die Antwort Seitz's wurde von den Christlichsozialen als Herausforderung und Beleidigung empfunden und führte zu Auseinandersetzungen mit den Sozialdemokraten, wobei Mitglieder beider Parteien mit erhobenen Fäusten aufeinander losgingen. Die Ordner konnten ein Handgemenge nur mühsam verhindern. Die Sitzung wurde unter fortwährendem Lärm erst nach ein Uhr nachts geschlossen.

Englandfahrt „Graf Zeppelin"

Der Start.

Friedrichshafen, 26. April. Das Luftschiff „Graf Zeppelin" startete zu seiner Englandfahrt heute vormittag kurz nach sechs Uhr. An Bord befinden sich 13 Passagiere. Das Luftschiff, das von Kapitän Lehmann geführt wird, schlug die Richtung nach der schweizerischen Stadt Basel ein. Die Fahrt soll von dort aus weiter gehen über Besancon, Paris und dann direkt nach der englischen Hauptstadt London. Die Landung auf dem englischen Flugplatz Gardington nördlich von London wird heute nachmittag zwischen fünf und sechs Uhr erwartet. In Gardington wird sich Dr. Eckener an Bord des Luftschiffes begeben, und es werden neue Fahrgäste aufgenommen. Nach kurzem Aufenthalt in Cardington wird die Rückfahrt nach Friedrichshafen angetreten, wo das Luftschiff morgen früh sieben Uhr wieder eintreffen soll.

Ueber Basel mit Kurs Elsaß.

Basel, 26. April. Um 7.35 Uhr überflog das Luftschiff „Graf Zeppelin" auf seiner Englandfahrt bei ziemlich bedecktem Himmel Basel und verschwand kurz darauf in Richtung Mühlhausen in Elsaß.

Ueber Frankreich.

An Bord des „Graf Zeppelin", 26. April. Um elf Uhr befinden wir uns 50 Kilometer nordöstlich von Dijon. Das Luftschiff bewegt sich in einer durchschnittlichen Höhe von 400 Metern mit 100 Kilometern Stundengeschwindigkeit vorwärts. Alle fünf Motoren arbeiten. Die Flieger, die den „Graf Zeppelin" von Basel an begleiten, umkreisen das Luftschiff in unmittelbarer Nähe. Ueber Dijon klärt sich das Wetter auf. Das Luftschiff schaukelt mit leichten Böen. Wir werden von einem französischen Flugzeuggeschwader begrüßt und nehmen direkt Kurs auf Paris. Wir werden um 12 Uhr in Paris eintreffen.

Ueber Paris.

Friedrichshafen, 26. April. Das Luftschiff „Graf Zeppelin" hat um 11.50 Uhr Paris erreicht.

Ueber England.

Friedrichshafen, 26. April. Um 14.50 Uhr europäischer Zeit überflog das Luftschiff „Graf Zeppelin" Brighton.

Ueber London.

London, 26. April. (15 Uhr). Der „Graf Zeppelin" ist soeben über dem Londoner Vorort Chirwick eingetroffen.

Sportnachrichten

Die heutigen Fußballspiele.

Die heutigen Fußballspiele wurden vom Schiedsrichterkollegium wie folgt besetzt:

Hakoah—B. B. Sportverein, 5 Uhr Hakoahplatz, Schiedsrichter Laband, Kattowitz.

Biala-Lipnik—Koszarawa, Zywiec, einhalb 3 Uhr, Biala-Lipnikplatz, Schiedsrichter Huppert, Bielitz.

Sola, Oswiencim—R. K. S. Czechowice, in Oswiencim, Schiedsrichter Dabrowski, Biala.

Grazyna—Sturm in Dziedzice, Schiedsrichter Leibler Oswiencim.

Czarni, Zywiec—Sturm 2 in Zywiec, Schiedsrichter, Scieszka, Zywiec.

Beskid, Andrychau—Koszarawa 2 in Andrychau, Schiedsrichter Pikula, Biala.

Friede im schlesischen Fußballsport.

Vergangenen Donnerstag fand in Kattowitz eine Konferenz zwischen Vertretern der beiden streitenden Parteien, statt, auf welcher der Zwist zwischen den Mitgliedern des W. G. D. und des Vorstandes endgültig liquidiert wurde. Auf dieser Konferenz wurde beschlossen, daß alle Vereine in den vom Vorstand festgesetzten Gruppen an der Meisterschaft teilnehmen werden. Das amtliche Protokoll dieser Vereinbarung lautet:

Bei der am 24. d. M. zwischen den Vertretern des Präsidiums des Sl. O. Z. P. N. einerseits, den Vertretern des W. G. i. D. und des Reorganisationsausschusses der Sieben anderseits, stattgefundenen Konferenz, wurde ein allgemeines Uebereinkommen in dem bisherigen Zwist im Sl. O. Z. P. N. erzielt und folgendes beschlossen:

Alle Vereine werden aufgefordert die Spiele um die Meisterschaft am Sonntag, den 27. d. M. im Sinne der durch den Vorstand des Sl. O. Z. P. N. ausgelosten Tabelle auszutragen.

Nähere Details und das offizielle Kommunikat in diesem Sinne wird der Vorstand in der nächsten Sitzung des Verbandes ausarbeiten.

Unterzeichnet: Antoszewski, St. Flieger, Kordula, Potyka, Kopiec und Jedurny.

Jugoslawische Eisenbahner in Polen.

Im Juli l. J. kommt eine größere Gesellschaft jugoslawischer Eisenbahner, dem Klub Zeleznicar angehörend, nach Polen. Dieser Klub wird in allen größeren Städten Freundschaftsspiele gegen Vereine der A-Klasse austragen.

Erste Niederlage der polnischen Boxer in Budapest.

Donnerstag abends begann im Zirkus Beketow in Budapest der Vierländerboxkampf Lodz—Tschechoslowakei—Bayern—Ungarn. Den ersten Tag trafen die Lodzer auf die Ungarn und verloren hoch 13 : 3. Die Polen errangen keinen Sieg, verloren dagegen drei Kämpfe durch k. o. Die drei Punkte für Polen erzielten Seweryniak, Konarzewski und Stibbe durch unentschiedene Spiele.

Die detaillierten Resultate lauteten:

Fliegengewicht: Enekes (U.) schlägt Pawlak (Lodz) k. o.

Bantamgewicht: Szeles (U) schlägt Glon (Lodz) nach Punkten.

Federgewicht: Szabo (U) schlägt Dziembala (Lodz) k. o.

Leichtgewicht: Kondoros (U) gegen Sewerynіak (Lodz) unentschieden.

Halbmittelgewicht: Szaboleostry (U) schlägt Trzonek (Lodz) nach Punkten.

Mittelgewicht: Szigety (U) schlägt Majer (Lodz) k. o.

Halbschwergewicht: Keery (U) gegen Konarzewski (Lodz) unentschieden.

Schwergewicht: Koros (U) gegen Stibbe (Lodz) unentschieden.

Im zweiten Kampf schlug Bayer — Tschechoslowakei 9 : 7, Freitag ist Ruhetag, Samstag kämpfen Lodz—Bayern und Ungarn—Tschechoslowakei. Beendigung der Kämpfe Sonntag.

Beendigung der Kämpfe um die Meisterschaft von Polen.

Das Finale der Ringkämpfe um die Meisterschaft von Polen im Schwergewicht brachte folgende Ergebnisse:

Mittelgewicht: 1. Galuszka (Oberschlesien, 2. Koszewski (Warschau), 3. Syrecki (Warschau).

Halbmittelgewicht: 1. Rejniak (Warschau), 2. Blazyca (Oberschlesien), 3. Bromirski (Lemberg).

Halbschwergewicht: 1. Zeug (Oberschlesien), 2. Baliszewski (Warschau), 3. Genstwioski (Pommerellen).

Schwergewicht: 1. Witkowski (Warschau), 2. Puciata (Warschau), 3. Cieniewski (Warschau).

Erfolge der polnischen Reiter in Nizza.

Am vierten Tag der internationalen Reitkonkurrenzen in Nizza gewann Por. Korytkowski auf Ostry den ersten Preis im Jagdrennen gespendet von Monaw für Pferde, die das erstemal auf der Reitbahn in Nizza debutieren.

Im Jagdrennen um den Preis von Monte-Carlo für Pferde, welche noch nicht in Nizza 3000 Fr. gewannen, besetzte Rtm. Skupinski auf Promien den 11. Platz und Por. Strzalkowski auf Obereck erhielt das Ehrenband.

Agitation gegen die Teilnahme der Frauen an der Olympiade.

Auf der Durchreise nach Wien weilte die Vorsitzende der Internat. Föderation für Frauen Miß Alice Milliat in Prag.

In einem Interview teilte Miß Milliat mit, daß nach ihrer Ansicht die Frauen an der Olympiade nicht teilnehmen sollen und die Organisation einer besonderen Frauenolympiade angezeigt wäre. Die endgültige Entscheidung hierüber wird aber erst der Olympische Kongreß in Berlin fassen.

Austin schlägt Prenn.

London, 26. April. In den heutigen Vorrundenspielen um den Davis-Pokal schlug der englische Meister Austin den Deutschen Prenn in drei Spielen 6 : 3, 6 : 4, 7 : 5. Die Chancen stehen für beide Länder gleich 2 : 2. Die Entscheidung wird erst das letzte Spiel zwischen Dr. Landmann und Dr. Dessart bringen.

Für den Ausbau der italienischen Flotte

Ein Propagandatag.

In Italien wird für den Ausbau der Flotte morgen ein Propagandatag veranstaltet. Es sollen vier Kreuzer und ein Unterseeboot von Stapel gelassen werden. Ferner sollen morgen 90 000 neue Mitglieder in die faschistische Bürgerwehr aufgenommen werden.

Neue Unruhen in Afghanistan.

London, 26. April. Aus Afghanistan werden neue Unruhen gemeldet. Im Norden des Landes sollen Kämpfe im Gange sein zwischen Aufständischen und Regierungstruppen. Ein Teil der Aufständischen soll von den Regierungstruppen geschlagen worden sein und soll sich in die Berge zurückgezogen haben.

TECHNIK

Kraft aus Polarkälte.

Wie Kanada erschlossen werden kann.

Die Versuche des französischen Forschers Claude, aus den Wärmeunterschieden im Meereswasser Kraft zu gewinnen, haben allgemeines Aufsehen erregt; sie sind in einer kleinen Versuchsanlage in Belgien gut verlaufen, und nun wird auch in Matanza eine große Meeresanlage nach diesem Prinzip gebaut. Diese Anlage erfordert aber wegen der langen Rohrleitungen bis zum Meeresgrund große Kosten, daher macht nun ein anderer Franzose, Dr. H. Barjot, von der Universität Bordereaux, der französischen Akademie der Wissenschaften einen Vorschlag zur billigeren Ausnutzung von in der Natur vorhandenen Wärmeunterschieden geringen Gefälles, der auch auf der Verwendung einer Niederdruckturbine beruht.

Barjot erinnert in seinem Vorschlage daran, daß in den Polarländern die Luft meist eine Temperatur von vielen Graden unter Null hat, während die Meere meist nur oberflächlich zufrieren und, durch die Eisdecke vor weiterer Abkühlung bewahrt, eine Temperatur von nur ganz wenig unter Null Grad besitzen, etwas mehr, als der Gefrierpunkt der verdünnten Salzlösung beträgt, die sie darstellen. Der Temperaturunterschied zwischen der kalten Luft und dem „warmen“ Meer soll nun durch einen Zwischenträger dem Antrieb der Turbine dienlich gemacht werden. Es geschieht dies in folgender Weise: Am Meeresufer wird in das Eis ein Loch geschlagen und durch ein Rohr Wasser in einen unter Vaccum stehenden Verdampfer gepumpt, einen Kessel, in dem das Wasser mit flüssigem Butan gemischt wird. Butan selbst ist ein Kohlenwasserstoff mit niedrigem Kohlenstoffgehalt aus der Paraffinreihe und siedet unter diesem geringen Druck etwas unter Null Grad, Wird es also mit dem Meereswasser gemischt, dann verdampft es lebhaft und treibt eine Niederdruckturbin an. Von dort gelangt das Butan in einen Kühlturm zur Kondensation, ein senkrechtes Gefäß, das mit einer Eis-Salzmischung gefüllt ist, deren Schmelzpunkt, wie der aller Kältemischungen, weit unter Null Grad liegt. Beim Durchstreichen durch diese Mischung wird das Butan verdichtet, tropft auf den Boden des Gefässes und kann leicht von der sich mit ihm nicht mischenden Salzlake abgezogen werden, die durch die Verdampfungswärme des Butans geschmolzen wurde. Die Salzlake läßt man auf die benachbarte Meeresoberfläche laufen, wo sie wieder in der furchtbaren Kälte zur Eis-Salzmischung gefriert, zusammengescharrt und zur wiederholten Verwendung im Kühlturm aufgespeichert wird. Das flüssige Butan, das übrigens ein billiges Abfallsprodukt der Mineralölfabrikation ist, kehrt im Kreislauf zum Verdampfer zurück. Es ist nicht nötig, Salz zur Herstellung der Kältemischung zu kaufen, denn durch wiederholtes Gefrieren des Meerwassers kann man dieses genügend an Salz anreichern. Der Erfinder berechnet, daß ein See von 1 Quadratmeile Oberfläche, der 15 Zentimeter tief gefroren ist, für den Antrieb einer Kraftstation von 75.000 PS durch 24 Stunden genügen wird. Die Anlagekosten würden für eine Pferdekraft etwa 140 Mark betragen, während man bei Wasserkraftanlagen 800 Mark aufwenden muß. Die Durchführung dieser Idee würde ein ungeheures Gebiet, das arktische von Kanada, mit seinen riesigen Erzvorräten erschließen, da dann Kraft in beliebiger Menge zur Verfügung stünde. Die jetzt dort bestehenden Kraftwerke können im Winter wegen des Zufrierens der Flüsse den Anforderungen nicht genügen, nun würden sie im Winter den Strom nach dem neuen Verfahren erzeugen.

Weltbewegende Erfindung eines Schneiders.

In Frankreich beging man dieser Tage den 100. Geburtstag der von Barthelemy Thimonnier erfundenen Nähmaschine, der ersten, die in größerem Umfange zur Verwendung kam, Thimonnier war ein einfacher Schneidermeister, der die erste Maschine erfand, die mittels einer Hakennadel und eines fortlaufenden Fadens den einfachen Kettenstich herstellte. Aber er war nicht der erste, der im eigentlichen Sinne des Wortes eine Nähmaschine konstruiert hat. Schon 15 Jahre vorher hatte der Wiener Joseph Madersperger einige einigermaßen brauchbare Nähmaschine hergestellt, ganz zu schweigen, von den beiden Engländern Thomas Stone und Jemes Hengersen, die schon im Anfang des 19. Jahrhunderts ein Patent auf eine solche, aber ebenfalls höchst unvollkommene Maschine genommen hatten. Thimonnier, dem jedenfalls das Verdienst bleibt, die Nähmaschine in die Praxis eingeführt zu haben, wo das Prinzip der Handnäherei maschinell verwertet wurde, betrieb in einem Orte des Rhondedepartements eine Schneiderei, die er aber über seiner Erfinderei so vernachlässigte, daß er in Bedrängnis geriet und von den Bekannten als Narr betrachtet wurde. Bei seinen Versuchen begegnete er umso größeren Schwierigkeiten, als ihm auch die elementarsten Kentnisse der Mechanik völlig unbekannt waren. Gleichwohl nahm er im Jahre 1830 ein Patent auf eine Nähmaschine. Zu seinem Glück kam ein Bergwerksingenieur in die Gegend, der mit Thimonniers Erfindung bekannt wurde und auf den ersten Blick ihre große Bedeutung erkannte. Er sorgte dafür, daß der Erfinder in einer Pariser Maschinenfabrik eine Werkstatt einrichten konte. Dort stellte Thimonnier seine Maschinen her, stieß aber bei den Arbeitern der Schneiderindustrie auf so heftigen Widerstand, daß er seine Maschinen in der Praxis nicht unterbringen konnte. Es kam sogar zu richtigen Aufständen, und Thimonnier, der für sein Leben fürchtete, hielt es für angezeigt, aus Paris zu verschwinden. Erst viele Jahre später, nachdem er seine Maschine fortgesetzt verbessert hatte, erlebte er die Genugtuung, seinen Namen geehrt zu sehen. Unabhängig von seiner Erfindung hatte ein paar Jahre später Hunt in New York die erste Maschine für den Doppelstöpsel hergestellt. Aber auch er blieb mit seiner Konstruktion, die die Grundlage der heutigen Schiffchenmaschinen bildet, lange Zeit fast im Dunkel. Als der einzige Schöpfer der Nähmaschine blieb daher Elias Hove aus Massathuan, der sich 1846 eine der Konstruktion von Hunt in allen Hauptteilen ähnlicher Maschine patentieren ließ, und dem auch das Eigentumsrecht an dieser Erfindung gerichtlich zuerkannt wurde. Unter seinen Konkurrenten war der erfolgreichste J. J. M. Singer in Boston, der die Schiffchennähmaschine verbesserte und in New York eine große Fabrik gründete.

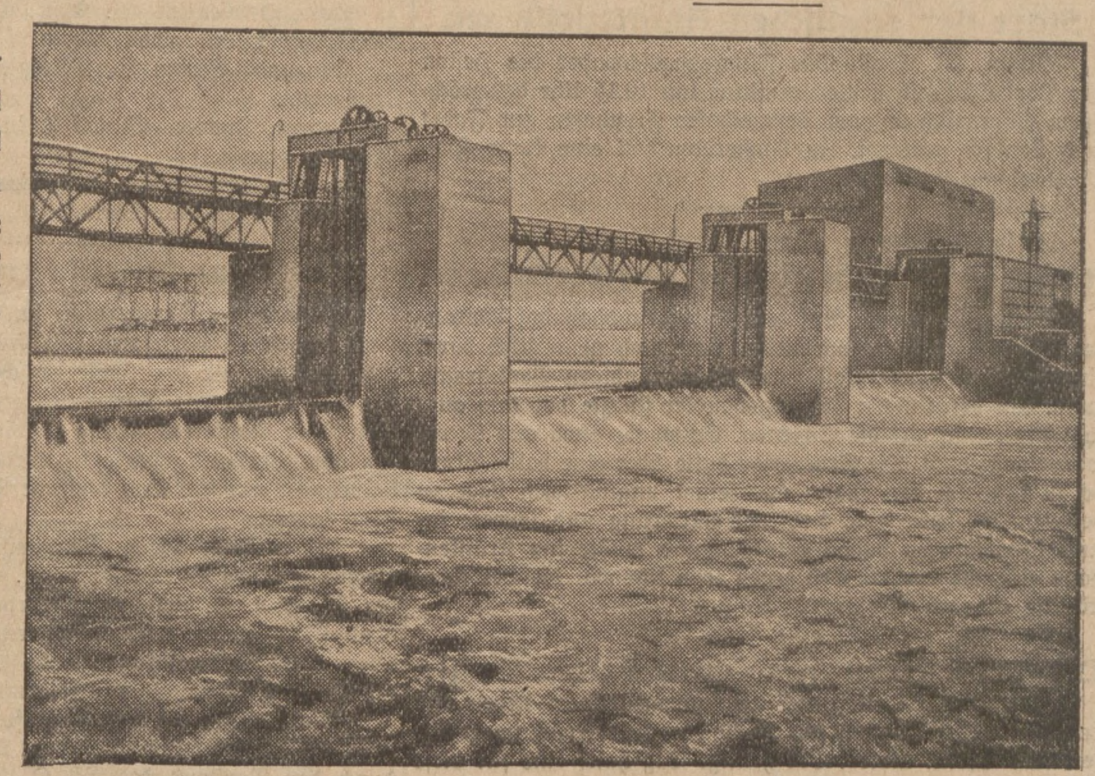
Gegen den Kohlenoxyd.

Um Vergiftungen durch kohlenoxydhaltige Auspuffgase zu vermeiden, hat ein nordamerikanischer Professor, Dr. Fraser, der Hopkins-Universität, wie die „Automobiltechnische Zeitschrift“ mitteilt, den Vorschlag gemacht, in den Auspuffstoff einen Katalysator einzubauen, der die Umwandlung des Kohlenoxyds in Kohlensäure bewirken soll. Leider fehlen alle näheren Angaben, insbesondere auch darüber, ob der Katalysator bei der großen Geschwindigkeit des Gasstromes auch rasch genug einwirkt.

Riesige Wasser-Kraftwerke am Main im Werden

Stauwerk Obernau a. Main

die unterste Stufe der 12 Stauwerke am Main, die den Strom für das Bayernwerk liefern. Die jährliche Leistung eines solchenStaukraftwerkes wird auf 21 Millionen Kilowattstunden berechnet, die mit einer Spannung von 20.000 Volt über Land gesandt werden. Die mit dem Stauwerk verbundene Schleusen-Kammer hat eine Länge von 300 m und 12 m Breite.



Kerament

In den Beschreibungen neuer Profan- und Kirchenbauten stößt der Leser immer wieder auf die Bezeichnung „Kerament“. Dieser Name will sagen, daß die Fabrikate aus Zement hergestellt und durch verschiedene Verfahren den von der Keramik hergestellten Gegenständen ähnlich sind. Es werden zu diesen Verfahren Sand und Zement, also Beton, verwendet, und auf diesem wird mit hochwertigem Zement, Wasserdichtmachungsmitteln und Mineralfarben ein glasurartiger Glanz erzeugt. Da Fehlbrände, wie bei kostspieligen Keramiken nicht vorkommen, ist das Erzeugnis Kerament billiger und dürfte in seiner Entwicklung in technischer und künstlerischer Beziehung kaum schon zum Abschluß gekommen sein. Die Keramentfabrikate treten uns immer häufiger im Straßenbild als Verkleidung der Fassaden von Geschäftshäusern, Banken, Aphoteken, Gaststätten und Lichtspielhäusern entgegen und geben diesem infolge der alle Nuancen der Farbenskala durchlaufenden Schattierungen, zu denen Kombinationen und Strukturmöglichkeiten in der Oberfläche: glatt, schwach- und hochverblasen, gewellt, getupft, geflammt usw. treten, eine besonders geschmackvolle, das Auge angenehm berührende Note. Kerament ist eine Erfindung des technischen Direktors der Breslauer Kerament- und Kunststeinwerke C. H. Jerschke A.-G., Karl Friedrich, sie reicht bis in die Kriegsjahre zurück. Das Kerament-Verfahren ist durch weitgehende Patente in Deutschland und sämtlichen kultivierten Staaten geschützt. Der Laie, der hundert verschiedene Muster mit ihren mehr oder weniger gewellten Oberflächen, prächtige Farbenspiele und wirkungsvolle Schattierungen, sieht, denkt unwillkürlich an Matrizen und Schablonen. Eine genauere Nachprüfung aber wird ihn davon überzeugen, daß auch nicht eine Platte der anderen gleich ist und deshalb die Fläche warm und belebt erscheint. Ein Gang durch die Betriebsstätten der Fabrik läßt ihn die, fast möchte man sagen verblüffend einfache und schnelle Herstellungsmethode erkennen. Die Fabrikate sind wetter- und frostbeständig und können auch unempfindlich gegen Säuren aller Art imprägniert werden.

Ein französischer Flugzeugriese.

Die Franzosen wollen nicht länger hinter den Leistungen ausländischer Flugzeugkonstrukteure zurückstehen und bringen jetzt deshalb ebenfalls ein Großflugzeug heraus. Es ist eines der Marke Dyle et Bacalan, dem schon bei Bordeaux viele Probeflüge gelungen sind, bei denen es sich in 12 Sekunden vom Boden erheben und in 6 Minuten eine Höhe von 1000 Metern erreichen konnte. Das Flugzeug ist ein ganz aus Metall bestehender Eindecker, der 28 Fahrgäste und 5 Mannschaftspersonen faßt. Sein Gewicht beträgt insgesamt 13 Tonnen, sein Aktionsradius ist 1000 Kilometer. Außer einem Gepäckraum und mehreren Wandelgängen enthält es einen zentral gelegenen Gesellschaftsraum von 5:3:1,9 Meter, und seitlich davon vier Abteile, die zusammen 20 Personen fassen. Seine Höchstgeschwindigkeit ist 190 Kilometer. Von seiner Größe mögen folgende Angaben eine Vorstellung vermitteln: Die Spannweite beträgt 37, die Rumpflänge 21,3, die Höhe 7,5 Meter, das Leergewicht 7,7, das Brennstoffgewicht 2,2, die Nutzlast 3,1 Tonnen, die Motorenstärke 1800 PS.

Neuartige Automobilbesteuerung.

Die verschiedenartigen Bestrebungen, die auf eine Aenderung des bestehenden Kraftfahrzeugbesteuerung hinzielen, haben auch das Verkehrsministerium veranlaßt, Ermittelungen anzustellen, inwieweit die Kraftfahrzeugbesteuerung unter Zugrundelegung der gefahrenen Strecke vorgenommen werden kann. Es haben darüber zwischen dem Reichsverkehrsministerium und dem Reichsfinanzministerium lange und eingehende Verhandlungen stattgefunden, die soeben zum Abschluß gekommen sind. Auf Grund eines Gutachtens von Professor Dr. Becker von der Technischen Hochschule in Charlottenburg hat man zunächst davon abgesehen, eine Streckenbesteuerung vorzunehmen. In seinem Gutachten kommt Professor Becker nämlich auf Grund eingehender Untersuchungen zu dem Ergebnis, daß es bisher noch keine Zählapparate gibt, die die Messung der zurückgelegten Strecke steuertechnisch einwandfrei und automobiltechnisch komplikationsfrei ermöglichen. DiePläne werden also erst dann wieder aufgegriffen werden, wenn es der Technik gelingen sollte, einwandfreie Zählapparate zu konstruieren.

Der Wirkungsgrad elektrischer Heißwasserspeicher.

Ueber die Einzelverluste elektrischer Heißwasserspeicher für Haus und Gewerbe (50 und 75 Liter Fassungsvermögen) hat Dipl.-Ing. Backhaus (Hannover) neuerdings Untersuchungen angestellt, über die er in der „Elektrotechnischen Zeitschrift“ ausführlich berichtet. Backhaus hat sich bemüht, die einzelnen Verlustquellen durch sorgfältige Laboratoriumsarbeit auseinanderzuhalten; unter anderem hat er die Temperaturverteilung im Wasser während der Anheiz-, Abkühl- und Ueberlaufperiode ermittelt. In einer Schlußbetrachtung stellt er dann fest, daß zum Beispiel bei dem untersuchten 50-Liter-Speicher durch Wasserausdehnung 50 Wärmeeinheiten verlorengingen, durch Konvektion und Strahlung 255, durch die im Gerät aufgespeicherte Wärme 142, während die zugeführte elektrische Energie mit 3900 Wärmeeinheiten bemessen wurde. Der Wirkungsgrad belief sich im Durchschnitt auf etwa 90 Prozent, was als sehr befriedigend bezeichnet werden kann.

Eine elektrische Violine.

Um den Ton eines Saiteninstrumentes zu verstärken, benützt man gewöhnlich Resonanzböden; neuerdings hat man aber auch aufgesetzte Schalltrichter für diesen Zweck verwendet. Nun wurde von M. Malhoine jetzt eine Violine gebaut, die keinen Schallboden besitzt, sondern nur Saiten, die auf einem Träger über einen Steg gespannt sind, und deren Ton wie bei der elektrischen Schallplattenwiedergabe von einem Mikrophon, dem „pick-up“, aufgenommen und einem Radiofernsprecher zugeleitet wird, sodaß die Violintöne beliebig verstärkt werden können.

Der größte Bagger der Welt. Auf einer Lübecker Werft wurde für den französischen Hafen Rouen der größte Bagger der Welt gebaut. Er wiegt 210 Tonnen, kostet 2.5 Millionen Mark, entwickelt eine Kraft von 1040 PS.; jede seiner Schaufeln faßt 4,7 Kubikmeter.

Volkswirtschaft

Polens Wirtschaft vor neuen Möglichkeiten.

Im Wirtschaftsleben Polens gehen gegenwärtig Wandlungen vor sich, in deren Konsequenz die Industrie, der Handel und die Landwirtschaft in Polen sich vor neue Existenzbedingungen gestellt sehen werden.

Die Vertragspolitik des polnischen Staates, die zur Finalisierung immer zahlreicherer Handelsabkommen mit den ausländischen Ländern führt, die Unterzeichnung des Wirtschaftsabkommens mit Deutschland, sowie eine Reihe anderer Momente, die im Innern des Landes in Erscheinung treten, ferner die Bemühungen um die Lösung des Problems der Steuerreform, die Krise der Landwirtschaft, das Bestreben zur Schaffung besserer Entwicklungsbedingungen für die Landwirtschaft, die Aussichten des Zuflusses neuen Auslandskapitals im Zusammenhang mit der Verbilligung des Geldes auf den Weltmärkten — all dies stellt das Wirtschaftsleben Polens vor einen Umschwung. Polen steht angesichts dessen vor vollkommen neuen wirtschaftlichen Möglichkeiten, über deren Auswirkungen sich vorderhand noch nichts genaues sagen läßt.

Trotz der schwierigen Wirtschaftsverhältnisse, wie sie übrigens auch in anderen Ländern herrschen, leistete und leistet Polen viel, um seine politische und wirtschaftliche Macht in den internationalen Beziehungen zu stärken, während gleichzeitig mit den Bemühungen der Regierung auch die Bevölkerung von sich aus die Initiative ergreift, um im Inlande solche Bedingungen zu schaffen, die die Entwicklung des Wirtschaftslebens begünstigen In erster Linie muß hier die Allgemeine Landesausstellung in Posen 1929 erwähnt werden, durch die wohl in positivster Weise die wirtschaftlichen Werte Polens hervorgehoben wurden. Sowohl die Allgemeine Landesausstellung als auch die Messe in Posen sind das Ergebnis vollkommen selbständiger Bemühungen der Bevölkerung. Die Messe in Posen arbeitet schon seit einer Reihe von Jahren ohne jedwede Hilfe von außen beständig an der Steigerung der inländischen Produktion und der Ausdehnung der Handelsbeziehungen mit den fremden Ländern Im Zusammenhang mit der in diesem Jahre besonders lebhaften Propaganda der Messe, sowie der Beendigung der Handelsvertragsverhandlungen mit Deutschland, legt das Ausland diesmal ein Interesse für polnische Waren an den Tag, wie es bisher noch nicht beobachtet worden ist.

Die Unterzeichnung des polnisch-deutschen Handelsvertrages ist in einer Zeit erfolgt, die in wirtschaftlicher Hinsicht für Polen sehr schwer war. Die Unterzeichnung des Abkommens schafft für das Land ohne Zweifel ein Reihe günstiger Bedingungen, andererseits aber wird die polnische Industrie einer neuen, gefährlichen Konkurrenz begegnen, denn es ist selbstverständlich, daß die deutsche Industrie, die heute in den meisten Fällen unter der Ueberproduktion zu leiden hat, mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln den polnischen Markt zu überschwemmen versuchen wird. Mit dieser Eventualität muß die polnische Industrie rechnen und sich für den Konkurrenzkampf entsprechend vorbereiten.

Neben der Industrie erwarten Aenderungen der Existenzbedingungen auch die polnische Landwirtschaft, die dem letztens zustandegekommenen polnisch-deutschen Roggenabkommen sowie dem Hilfsprogramm für die Landwirtschaft eine große Bedeutung beilegt.

All das, von dem oben die Rede gewesen ist, stellt das Wirtschaftsleben Polens vor vollkommen neue Entwicklungsmöglichkeiten, denen gegenüber man sich nicht passiv verhalten darf. An den gegenwärtig im polnischen Wirtschaftsorganismus vor sich gehenden Wandlungen müßten die interessierten Kreise lebhaften Anteil nehmen, um aktiv auf die Stabilisierung der Konjunktur einzuwirken.

Als ein Faktor, der einen großen Einfluß auf die inländische Konsumtion ausübt und den Warenaustausch sowohl im Inlands- als auch im Auslandshandel erleichtert, gilt die Internationale Messe in Posen, auf der die polnische Industrie ihre Kräfte konzentrieren kann, um sich für den Konkurrenzkampf zu rüsten, den die deutsche Industrie zweifelsohne auf dem polnischen Markt hervorrufen wird. Mit Hilfe der Internationalen Messe in Posen wird es der polnischen Industrie, der Landwirtschaft und nicht minder auch dem Handel am besten gelingen, einen Einfluß auf die Gestaltung der neuen Entwicklungsbedingungen des Wirtschaftslebens in Polen zu gewinnen.

Der neue polnisch-tschechoslowakische Kohlentarif.

Wie bereits kurz berichtet, tritt mit Wirksamkeit vom 1. Mai 1930 im Rahmen des tschechoslowakisch-polnischen Eisenbahnverbandes ein neuer Gütertarif, Teil 2., Heft 1 a für die Beförderung von Steinkohlen, Briketts und Steinkohlenkoks von Stationen der Polnischen Staatsbahnen nach Stationen der tschechoslowakischen Staatsbahnen in Kraft. Die Frachtsätze dieses Tarifs gelten für 100 kg, sie sind in tschechoslowakischen Hellern erstellt. In den Frachtsätzen dieses Tarifs sind die bestehenden staatlichen Abgaben (Transportsteuer) bereits enthalten. Die Transporte werden von den polnischen, deutschen und den tschechoslowakischen Bahnen auf Grund des Internationalen Uebereinkommens über den Eisenbahnfrachtverkehr (3. Ue. G.) vom 23. Oktober 1924 und der tarifarischen Bestimmungen und Frachtsätzen dieses neuen Tarifs abgewickelt. Die Erklärungen und Angaben des Absenders sind in lateinischer Schrift einzutragen. Die Frachtzahlung kann durch den Absender oder Empfänger erfolgen. Im ersteren Falle muß die Fracht für die ganze Beförderungsstrecke im voraus bezahlt werden.

Nachnahmen und Barvorschüsse sind nur in der Währung dieses Tarifes gestattet. Wenn im Falle einer Betriebsstörung unterwegs die Fortsetzung des Transportes auf einem anderen als auf dem tarifmäßigen Wege stattfinden kann, so wird der Transport ohne daß der Absender um anderweitige Verfügung ersucht wird, auf einem anderen Wege dem Bestimmungsorte zugeführt. In diesem Falle wird die Fracht nach den Frachtsätzen dieses Tarifs so berechnet, als wenn die Beförderung auf dem tarifmäßigen Wege erfolgen würde. Die Angabe des Interesses an der Lieferung ist nur in der Währung des Tarifs zulässig. Die in diesem Tarife angegebenen Frachtsätze gelten nur bei Aufgabe als Frachtgut, sie gelten nur für die in den Leitungsvorschriften angegebenen Beförderungswege. Die Angabe des Leitungsweges durch den Absender im Frachtbriefe ist nicht erforderlich. Schreibt jedoch der Absender einen nicht entsprechenden Weg vor, so ist die Anwendung dieses Tarifes verwirkt. Das Zusammenladen von Kohle und Koks in einem Wagen ist unzuläßig.

Die Fracht wird bei Steinkohle und Briketts nach dem wirklichen Gewicht mindestens jedoch nach dem Ladegewicht des Wagens, bei Koks nach dem wirklichen Gewichte, mindestens für 10 000 kg bei Verwendung von 20-Tonnenwagen mindestens für 15 000 kg berechnet. Die Sendungen sind vom Absender zu verladen und vom Empfänger auszuladen. Der Tarif enthält Frachtsätze von 122 polnischen Grubenstationen, beziehungsweise von 16 Koksanstalten (Stationen). Jede dieser Grubenstationen ist mit einer Gruppennummer versehen, die im Kopf der Tariftabellen enthalten sind, während die tschechoslowakischen Bestimmungsstationen — etwa 1080 an der Zahl — an der Seite von oben herunter angeführt sind. Dadurch wurde der Tarif viel übersichtlicher, einfacher und handlicher als der frühere. Zum Schluß folgen noch die Frachtsätze für Steinkohlenkoks von 16 polnischen Koksstationen nach 38 tschechoslowakischen Bestimmungsstationen. Die Herausgabe dieses neuen Tarifbehelfs ist durch die im Herbst vorigen Jahres eingetretene Tariferhöhung der polnischen Tarife notwendig geworden. Infolgedessen sind auch die Kohlen- und Kokssätze dieses Tarifs erhöht. So beträgt der Frachtsatz für Kohle von Krol. Huta nach Adamsthal nunmehr 867 h per 100 kg (statt 856 h) und von Kopalnia Emma nach Brno 821 h (statt 809 h) per 100 kg.

Polens Landwirtschaft und die Zollfriedenskonvention.

Im Zusammenhang mit der vor einigen Tagen erfolgten Unterzeichnung der Zollfriedenskonvention durch Polen wandte sich ein Vertreter der „Polska Agencja Publicystyczna" an den Präsidenten des Verbandes der Landwirtschaftsorganisationen in Polen, K. Fudakowski, mit der Bitte um einige Erklärungen über dieses Thema. Wir entnehmen den Ausführungen des Präsidenten folgendes:

Polen befand sich, als es die Zollfriedenskonvention unterzeichnete, zweifelsohne in einer weit schwierigeren Lage als ein Reihe anderer Länder. Es sind besonders zwei Gründe, durch welche die Ratifizierung der Konvention auf große Schwierigkeiten, vom Standpunkt der Interessen der Landwirtschaft aus betrachtet, stoßen könnte. Die Festlegung des Zollschutzes im gegenwärtigen Augenblick könnte insbesondere für die landwirtschaftliche Produktion sich als gefährlich erweisen. Die Schutzzölle für die polnische Landwirtschaft bestehen noch nicht lange und seit ihrer Einführung hatten wir noch zu wenig Zeit, um ihren Wert zu beurteilen, da das letzte Jahr ein Exportjahr war. Außerdem weist unser Zolltarif eine Reihe von Mängeln auf. Die zweite Gefahr besteht darin, daß man uns zu den Ländern rein landwirtschaftlichen Charakters zählt, die nur auf die Entwicklung der landwirtschaftlichen Produktion beschränkt sind und im Verhältnis zu den Industrieländern die Rolle von Konsumenten spielen. Demgegenüber muß aber festgestellt werden, daß wir ein landwirtschaftlicher und industrieller Staat sind.

Radio.

Sonntag, 27. April.

Kattowitz. Welle 408.7: 10.15 Aus der Posener Kathedrale, 12.20 Symphoniekonzert, 15.40 Populäres Konzert, 16.00 Plauderei, 16.20 Fortsetzung des Konzertes, 17.40 Schlesische Lieder 19.30 Eine halbe Stunde des Humors, 20.00 Konzert, 21.00 Konzert, 21.45 Literarischer Vortrag, 23.00 Tanzmusik.

Breslau. Welle 325: 9.00 Morgenkonzert, 11.00 Evangelische Morgenfeier, 12.00 Mittagskonzert, 14.10 Gereimtes Ungereimtes, 14.30 Schachfunk, 15.10 Kinderstunde, 16.10 Ellen Watteyne singt Lieder zur Gitarre. 16.50 Vom osmanischen Sultanat bis zur türkischen Republik (Mehmed Schükrü), 17.15 Besuch bei Offenbach (Schallplatten), 18.00 Dramatiker und Kritiker. Ein Streitgespräch, 18.30 Heitere Stunde mit Hans Reimann, 20.00 „Der lustige Krieg", Operette von Johann Strauß, 23.00 Unterhaltungs- und Tanzmusik.

Berlin. Welle 418: 12.00 Mittagskonzert, 14.00 Jugendstunde (Neger-Märchen), 14.30 Russische Klaviermusik, 15.00 Programm der Aktuellen Abteilung, 16.00 Berliner Bühnen, 18.00 Unterhaltungsmusik, 19.30 Programm der Aktuellen Abteilung, 20.00 Populäres Konzert. Anschließend bis 0.30 Tanzmusik.

Prag. Welle 486.2: 7.30 Uebertragung des Frühkonzertes aus Karlsbad, 8.40 Schachfunk, 9.00 Kaschau, 10.00 Landwirtschaftsfunk, 10.30 Schallplatten-Unterhaltungsmusik, 11.00 Matinee. Kompositionen des V. Kalik, 19.00 Musik der Tschechoslowakischen Schützenvereinigung, 16.00 Frauenecke, 13.30 Landwirtschaftsfunk, 14.10 Sozialinformationen, 16.00 Preßburg, 17.30 Arbeitersendung, 18.05 Deutsche Sendung. Manzer-Quartett, 19.55 Sportrundfunk,

Wien. Welle 516.3: 10.30 Orgelvortrag, 11.00 Konzert des Wiener Symphonieorchesters, 13.00 Mittagskonzert, 15.00 Ungarische Nationalmusik. Ausführende: Savi Fedak; Dr. Emmerich von Szilagni; Zigeunerkapelle, 16.00 Nachmittagskonzert, 17.45 Lothar Ring. Aus eigenen Werken, 18.15 Metropolen des Ostens. (Kairo, Jerusalem, Konstantinopel), 19.00 Lieder, gesungen von Gertrude Hauk, 20.10 Aus Operetten.

Auf der Spur der goldenen Nadel

Original-Kriminalroman von E. Leichsenring

28. Fortsetzung.

Das plötzliche Entziehen des Alkohols hatte seinem Körper, der seit Jahren an übermäßig starke Dosen gewöhnt war, die letzte Widerstandskraft geraubt. Er war einem Herzschlag erlegen.

War er wirklich der Mörder Allan Longbys gewesen, oder hatte sein kranker Geist ihm Wahnvorstellungen vorgegaukelt und ihm alle seine Geständnisse auf die Lippen gedrängt?

Hatte er sein Geheimnis mit ins Grab genommen, und sollte der Tod des Ermordeten nie geklärt und gesühnt werden?

Oder würde das plötzliche Entschlummern ihres Gatten, das ihr ja nur eine Befreiung sein konnte, endlich Nelly Collins Zunge lösen?

Fünftes Kapitel.

Auf der richtigen Spur?

Kriminalkommissar Roberts saß in seinem Bureau. Vor ihm auf dem Tisch lag das Stadtblatt von Batania ausgebreitet, das auf der ersten Seite folgenden Bericht brachte:

Mysteriöse Vorgänge in unserem Ort.

Gestern nachmittag wurde gegen zwei Uhr großes Feuer gemeldet, das angeblich in der B.-Avenue, bekanntlich an der äußersten Nordgrenze Batanias gelegen, in einer Garage ausgebrochen war. Die ganze Feuerwehr wurde aufgeboten. Doch eine Panik entstand, als man entdeckte, daß gerade die Hauptspritze nicht in Ordnung war. Dies pflanzte sich von Haus zu Haus fort, bald war der ganze Ort unterwegs, und, zu seiner Ehre sei es gesagt, daß alle gerade anwesenden Bürger innerhalb einer Stunde mit Gartenschläuchen zur Stelle waren.

Wer ein Automobil besaß, ratterte durch die Straßen, alles, was Beine hatte, lief. Kurz gegen 3 Uhr war ganz Batania auf dem Schauplatz versammelt, vom Bürgermeister bis zum Müllkutscher. Man war in der B.-Avenue doch wo in aller Welt war das Feuer? Hatte der Unbekannte, der die Feuerwehr benachrichtigt hatte, sich in der Angabe der Straße geirrt? Man fuhr kreuz und quer, jedoch von Flammen oder Rauch war nicht die geringste Spur zu entdecken.

Die Bürger von Batania fingen an zu murren. Hatte man sie, wie so oft schon, zum Narren gehalten? Doch sonst war wenigstens auf der Brandstelle immer ein kleiner Scheiterhaufen zu sehen gewesen, der, ehe allerdings die wohllöbliche Feuerwehr zur Stelle war, langsam verglimmte. Aber hier? Man konnte doch schließlich nicht die ganze Stadt durchfahren (wer zweifelt daran, daß Batania eine Stadt ist?!), um nach einem Feuer zu suchen.

So zerstreuten sich denn die braven Bürger Batanias wieder, und waren froh, daß man sie wenigstens nicht des Nachts aus dem Schlafe gerüttelt hatte — man erinnerte sich des Victoria-Hotelbrandes in jener kalten Januarnacht!

Man hielt die Sache für abgetan und ging zur Tagesordnung über. Da erhielt die Polizei einen telephonischen Anruf aus der Villa Burton. Die Besitzerin des Hauses selbst berichtete von einem rätselhaften Einbruch in ihrer Villa. Es ist zwar nichts gestohlen worden, jedoch wird seitdem der Chauffeur der Mrs. Burton vermißt, der zuletzt an der sogenannten Brandstätte gesehen worden war, wohin er die beiden Mädchen und den Diener des Hauses gefahren hatte. Merkwürdigerweise befand sich aber das Automobil in der Garage.

Ist dies Zusammentreffen von dem Feuer, das gar nicht existierte, und dem Einbruch wirklich nur ein Zufall? Oder war das Ganze nicht vielmehr ein abgekartetes Spiel jenes geheimnisvollen, maskierten Mannes, der wahrscheinlich selbst das Feuer gemeldet hatte, um die Dienstboten aus dem Hause zu locken und sich dann ungestört an die Arbeit zu machen. — —

Roberts zog die Uhr, er begann ungeduldig zu werden. Wo blieb denn Davis nur?

Dann erinnerte er sich plötzlich daran, daß ja heute vormittag Maxwells Besuch bei Nelly Collins stattfinden sollte. Dem Ergebnis dieses Besuches sah er mit größter Spannung entgegen.

Die Patientin hatte die Nachricht von dem Ableben ihres Gatten nicht mit Gleichmut hingenommen, wie man anfangs glaubte. Denn ihre 15-jährige Ehe mit diesem Tyrannen glich ja einem wahren Martyrium.

Doch die menschliche Natur ist seltsam. In dem verklärenden Schein des Todes erscheint unserem geistigen Auge, das, was uns vorher im allzu grellen Licht des Lebens geblendet, nun in einem abgeschwächteren, milden Glanze. Der Tod eines Menschen löst ja immer eine versöhnende Note in uns aus.

Fortsetzung folgt.

Eigentümer: Red. C. L. Mayerweg, und Red. Dr. H. Dattner. Herausgeber: Red. Dr. H. Dattner. Verleger: Red. C. L. Mayerweg. Druckerei „Rotograf“, alle in Bielsko.
Verantwortlicher Redakteur: Red. Anton Stafinski, Bielsko.